

Naturschutz

im Landkreis Gifhorn



Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Vorsitzenden	2
Warum gibt es in unserer NABU - Gruppe Isenbüttel so wenig Mitglieder, die aktiv bei Naturschutzarbeiten tatkräftig mitarbeiten	3
Der Weißstorch	4
Wie baut man richtige Nistkästen	8
Die Zahl der Weißstörche erstmals wieder gestiegen	8
„Rote Liste“ für bedrohte Arten	10
„Ökosystemmanagement für Niedermoore“	14
Der Buntspecht „Vogel des Jahres 1997“	24
Faunenfälschung - Tiere die durch den Menschen heimisch wurden	25
Die Vögel des Wolfsburger Raumes	27
Wiesenvogelkartierung im südlichen Landkreis Gifhorn 1996	28
Interessenten zur Gründung einer Ortsgruppe im Nordkreis gesucht	29
Winterfütterung	30
Veranstaltungsprogramm 1997	32
Rettung eines einzigartigen Naturraumes	34
Die Braunschweiger Rieselfelder - ein ornithologisches „Sahnestückchen“.....	37
Ist der Grenzwert für Pestizide (Pflanzenschutzmittel) im Trinkwasser noch zeitgemäß ...	39
Aus dem Artenschutzzentrum Leiferde - Situationsbericht	41
Pflegetierte des Artenschutzzentrums Leiferde	49
Seminare und Veranstaltungen des NABU-Artenschutzzentrums	54
Ansprechpartner	61
Impressum	63

Liebe Mitglieder und Freunde des NABU Kreisverbandes Gifhorn

Vor Ihnen liegt die neue Ausgabe unseres Heftes „Naturschutz im Landkreis Gifhorn“, zu der ich sie ganz herzlich begrüßen möchte.

Für das vergangene Jahr kann der NABU Kreisverband, trotz immer schwieriger werdenden Bedingungen, eine erfolgreiche Bilanz ablegen.

Es ist gelungen die AB-Maßnahmen im großen Moor für ein weiteres Jahr zu verlängern, obwohl die öffentlichen Kassen leer sind und es immer schwieriger ist an Sachmittelzuschüsse zu kommen. Es ist jedoch zu hoffen, daß wir hier noch einige Zeit tätig sein können.

Sehr viele Aktivitäten gibt es aus den Bereich der Geschäftsstelle zu berichten. Hier nur einige Beispiele:

- Weiden aus Kopfweidenschneitelungen wurden ausgeliefert an 6 Kindergärten und 3 Schulen.
- Es wurde eine Wiesenvogelkartierung gestartet.
- Während der INFA in Hannover wurden durch den Kreisverband Wasserproben analysiert. Hierüber wurde in Funk und Fernsehen berichtet.
- Der Kreisverband war tätig bei der Anlage von Streuobstwiesen.
- Wir haben die OHG Barnbruch unterstützt bei der Kontrolle der Schleiereulenkästen.
- Desweiteren haben wir uns an der Gestaltung eines Naturlehrpfades beteiligt.
- Öffentlichkeitsarbeit wurde geleistet durch Teilnahme am Umwelttag im Rahmen der 800 Jahr Feier in Gifhorn.
- Teilnahme am Weihnachtsmarkt im Schloßhof Gifhorn.

Gut besucht war auch unser Veranstaltungsprogramm. Es fanden Veranstaltungen statt zu den Themen:

- Fledermäuse,
- Ökologisches Bauen,
- heimische Pilze,
- Nistkastenbau,

- Naturforschung im Drömling,
- schottische Vogelfelsen.
- Exkursionen fanden statt zur Orchideenblüte im Ostharz und in das Storchendorf Rühstedt.

Gut besucht und erfolgreich war auch, wie in jedem Jahr, unser Sommerfest.

Gut entwickelt hat sich auch die Arbeit der KONU, die weitgehend vom NABU mitgestaltet wird. Nachdem die Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, hat sich der NABU Kreisverband einstimmig für die Beibehaltung der KONU Mitgliedschaft ausgesprochen und ist auch weiterhin bereit diese zu unterstützen.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, die uns aktiv und passiv bei unserer Arbeit unterstützt haben.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch bei allen Firmen, die durch ihre Anzeige das Erscheinen dieses Heftes ermöglicht haben. In Anerkennung dieser Unterstützung bitten wir um Berücksichtigung der Inserenten bei Ihren Einkäufen.

Wie benötigen jedoch auch weiterhin jede Unterstützung. Nur so kann es uns gelingen weiterhin aktiv unsere Lebenswelt zu erhalten und ein neues Verhältnis zur Natur herauszubilden.

Ihr Gerhard Braun

Kreisvorsitzender

Warum gibt es in unserer NABU - Gruppe Isenbüttel so wenig Mitglieder, die aktiv bei Naturschutz - Aktionen tatkräftig mitarbeiten ?

„Du kannst mir wirklich glauben, wir haben in den letzten Jahren einiges unternommen, um Mitglieder in der örtlichen Gruppe zum aktiven Mitarbeiten zu motivieren“, sagte mein NABU - Kollege und wischte sich dabei ermattet vom mehrstündigen Einsatz mit dem Motor - Freischneider die Schweißperlen aus dem Gesicht.

Ort des Geschehens: Obstbaumwiese in Wasbüttel. Aufgabe: Das Mähen der vertrockneten und verblühten Gräser, Kräuter und Wiesenblumen, damit die Flora die Möglichkeit erhält, sich in den Wintermonaten zu erholen und im Frühling neu zu entfalten.

„Also machen wir weiter“, ermunterten wir uns nach einem stärkendem gemeinsamen Arbeitsfrühstück in gemütlicher Dreier-Runde. Und während sich der eine Kollege mit Trecker und Mähbalken fleißig an die Großflächen heranmachte, schnitten wir weiter und kämpften gegen die Brennnessel und die pieksenden Disteln. Stunde um Stunde zerrann. Endlich - gegen 13.00 Uhr hatten wir es geschafft. Fast alle hohen Gräser und Naturkräuter auf der Obstbaumwiese waren gemäht. Kleinere Flächen wurden gezielt ausgespart um der heimischen Fauna einige Rückzugsgebiete zu sichern. Nun standen wir da, zwar körperlich erschöpft, aber dennoch froh, es wieder `mal geschafft zu haben.

Noch Atem holend, fing ich wieder an: „Aber wieso müssen wir paar Hansels all diese Arbeit allein machen. Wir haben mehr als 300 Mitglieder in der NABU - Gruppe Isenbüttel und sogar mehr als 3000 Mitglieder im Kreisverband Gifhorn und niemand ist da, unsere wichtige Arbeit, die wir ja schließlich auch für die Allgemeinheit machen zu unterstützen.“ - Aber trotz alle dem, ich bin müde wie eine Hund und doch irgendwie innerlich zufrieden, daß wir die mühevolle Arbeit auf diesem herrlichen Stück Natur wieder abgeschlossen haben.

Nach einer kurzen Verschnaufpause begann die Diskussion erneut: „Aber was können wir tun, damit von unseren vielen

NABU - Mitgliedern wenigstens einige uns bei diesen Naturschutzarbeiten tatkräftig helfen, z.B. beim Mähen der Obstbaumwiese, beim Kopfweidenschneiteln, beim Nisthilfenbau, bei den Feldgehölzpflanzungen und beim Kartieren von Biotopen in der Gemeinde sowie bei den vielen anderen NABU - Aktionen. Da diese Treffen gleichzeitig informativ und interessant sind und auch eine gemütliche Gemeinschaft gepflegt wird, ist es um so unverständlicher, daß sich nur so wenig Mitglieder und Interessierte an diesen Veranstaltungen beteiligen.“

Also, *liebe Natur - Freunde*, die Ihr Euch aufrichtig für den Gedanken des Naturschutzes einsetzt und Euren Beitrag leistet. Bei der nächsten NABU - Aktion der Gruppe Samtgemeinde Isenbüttel würden wir uns freuen, wenn Ihr dabei seid: mit Disteln im Haar und zum Schluß mit verschwitzten Gesichtern - aber dennoch zufrieden, mit dem Gefühl, etwas Gutes für unsere örtliche Natur und die von uns geschützte Umwelt getan zu haben.

Weitere Informationen zu diesem Thema sowie Unterlagen über Aktionen der NABU- Gruppe Samtgemeinde Isenbüttel können unter folgender Adresse abgefragt werden:

Ernst K. Witte - Vorsitzender- ,
Moorstraße 15, 38550 Isenbüttel, Tel.:
05374 / 1232.

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

Allgemeines

Schon als der Mensch begann, Wälder zu roden und seßhaft zu werden, schloß sich der Weißstorch dem Menschen an. Denn dieser bot den Störchen mit den neu geschaffenen freien Weideflächen eine willkommene Nahrungsgrundlage. Da die technische Entwicklung des Menschen sich bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts nur langsam vollzog, konnten die Störche sich immer wieder den jeweiligen Situationen anpassen.

Als ursprüngliche Felsen- und Baumbrüter benutzen die Störche heute Gebäude und Lichtmasten.

In den letzten Jahrzehnten nahm die technische Entwicklung und die damit verbundene Veränderung der Umwelt aber einen so schnellen Verlauf, daß es den Störchen nun nicht mehr möglich war, sich dem anzupassen. Und da sich das Leben der Störche in der Brutzeit dicht vor unseren Augen abspielt, können wir genau verfolgen, wie der Bestand laufend abnimmt.

Das wichtigste über den Weißstorch

Störche sind gute Flieger, die im Flug den Hals vorgestreckt halten, nach mehreren Flügelschlägen Gleitstrecken einschalten oder besonders gern in hochsteigender Warmluft segeln und kreisen. Ihr Stimmapparat ist ohne Muskulatur, weshalb sie nur zischen können oder mit dem Schnabel klappern. Je nach Einzug des Frühlings kehren die Störche in der Zeit von März bis Ende April in ihr Brutgebiet zurück. Hauptanziehungspunkt des zurückkehrenden Storches ist das Nest. Deshalb gelten Storchenkämpfe auch stets dem Nest und nicht den Störchen. Gut vier Wochen nach Brutbeginn schlüpfen aus den drei bis fünf weißen Eiern die Jungstörche. Sie können vom ersten Tag an klappern. Nach neun bis zehn Wochen verlassen sie erstmals das Nest, kehren aber bis in die zweite Augushälfte von ihren Ausflügen noch zu diesem zurück. Der

Lebensraum des Weißstorches ist bei uns die feuchte Niederung mit Wiesen, Teichen und Gräben. Er sucht aber auch guten Ackerboden, denn die Feldmaus zählt, besonders in Mäusejahren zu seinen Hauptnahrungstieren. Außer Feldmaus stellen als wichtigste Grundnahrung Kleinsäuger, Reptilien, Frösche, Fische, Insekten, ferner Heuschrecken und Regenwürmer dar. Zahlreiche weitere Tierarten, darunter auch Krebse oder Weichtiere, bilden lediglich eine zufällige Gelegenheitsnahrung. Einförmige, ausgeräumte Landschaften meidet der Storch. Sie besitzen nicht die Artenvielfalt, die die notwendige Nahrungsgrundlage für ihn bildet.

Wie können wir dem Weißstorch helfen?

Die wichtigste Maßnahme ist die Erhaltung seiner Nahrungsgebiete. Die von den Störchen bei der Nahrungssuche bevorzugten Landschaftsteile bedürfen einer besonderen Überwachung. Besonders in diesen Landschaftsteilen sollten zu den vorhandenen Tümpel und feuchten Senken noch weitere angelegt werden. Gleichzeitig ist hier auf das Fernhalten von Bioziden zu achten.

Die nähere Umgebung des Brutplatzes muß von Drahtleitungen freigehalten werden, besonders in An- und Abflugrichtung.

Schornsteine mit großen Öffnungen, besonders soweit sie den Störchen als Ruheplätze und den Jungen bei ihren Flugübungen als Anflugziele dienen, können mit einem Gitterrost abgedeckt werden und so sicher gemacht werden.

Alle Störungen, die die Störche zur Aufgabe ihres Nestes veranlassen können, wie z.B. Dach- und Bauarbeiten, sollten Ende März abgeschlossen sein bzw. nicht vor Mitte August beginnen.

Überwinterungsversuche kommen vor. Sofern solche Störche flugfähig sind sollte man nicht versuchen, sie zu fangen, da man sie damit schwächt. Gesunden Störchen schadet die Kälte nicht.

Der Weißstorch im Landkreis Gifhorn (1993 bis 1996)

Stadt / Samtgemeinde	Ort	1993	1994	1995	1996
Boldecker Land	Jempke	NPm4	NPm2	NPm2	NPm4
	Osloß	NPo	-	-	NPm1
Brome	Altendorf	NPm3	NPm2	NPo	NPm3
	Bergfeld	NPm2	NPo	NPm3	NPm2
	Eischott		NPm2	NE	NPo
	Kaiserwinkel	NPm1	NPM2	NPo	NPm4
	Parsau/Ort	NPm2	NPm3	NPm2	NPm2
	Parsau/Wiese	NPm2	NPm2	NPm2	NPm4
	Rühen	NPm3	NPm3	NPo	NPm3
	Zum Giebel	NPm1	NPo	NPo	-
Hankensbüttel	Hankensbüttel	NPo	NPm2	NPm3	NPm3
Isenbüttel	Calberlah				NPo
	Isenbüttel	NB2	-	-	-
Meinersen	Ahnsen	NPo	NPo	NPo	NPm2
	Leiferde	NPm3	NPm4	NPm3	NPm2
	Müden	NPm3	NPm1	NPo	-
Papenteich	Kl. Schwülper	NPm2	NPm2	NPm3	NPm3
Sassenburg	Triangel	NB2	-	-	NPo
	Betzhorn	NPm3	NPm3	NPo	NPm3
Wesendorf	Schönewörde	NPm2	NPm1	NPm3	NPm2
	Wahrenholz	NPm1	NPo	NPm3	NPm3
	Westerholz	NPo	NPm3	NPo	NPm2
Wittingen	Gannerwinkel	-	NPo	NB2	-
	Knesebeck	NPm2	NPm2	NPm2	NPm2
	Lüben	NPm2	NPm1	NPm3	Npm1
	Ohrdorf				NPo
	Radenbeck	NPm3	NPm3	NPo	NPo
	Wittingen	NB2	NPo	-	-
Gesamtzahl					
NestPaare insgesamt		21	23	20	23
NestPaare mit Jungen (NPm)		17	17	11	18
NestPaare ohne Junge (NPo)		4	6	9	5
Anzahl der ausgeflogenen Jungen		39	38	29	46
Nest mit Einzelstorch (NE)		1	-	1	-
Nest mit Besuchsstörchen (NB)		1	3	1	-
In Pflegestationen aufgezogene Jungstörche				1	-

Peter Riemer

Die Zahl der Weißstörche erstmals wieder gestiegen

Den Weißstörchen geht es wieder besser, aber noch nicht gut genug. Eine Auswertung einer weltweiten Zählung von 1994/1995 ergab, daß es erstmals einen Aufwärtstrend seit 1934 gibt. Mit 158700 Paaren - einschließlich der Jungvögel von fast 600000 Tiere - wurden 22 % mehr gezählt als 1984. Trotzdem ist die Nachwuchsrate immer noch zu gering. Der Weißstorchbestand in Deutschland ist nicht in der Lage sich selbst zu erhalten. Diese Ergebnisse wurden Ende September auf einem Kongreß in Hamburg diskutiert zu der 150 Experten aus 30 Ländern teilnahmen.

Im Jahr 1984 wurden von Rußland bis Nordafrika etwa 130000 Storchpaare gezählt.

In Deutschland wuchs die Zahl immerhin um ein Viertel auf 4204 Paare an.

Die Zunahme in Deutschland beruht vor allem auf Zuwanderungen aus Osteuropa. Wenn jetzt Flächen für den Weißstorch geschaffen würden, könnte man sicher davon ausgehen, daß er hier auch wieder stärker heimisch wird. Jetzt besteht die Chance, daß der Weißstorch auch in Deutschland nicht nur in zoologischen Gärten, sondern auch in freier Natur überleben kann.

Wie baut man richtige Nistkästen?

Vögel, Fledermäuse und Insekten waren schon immer in Dörfern und Städten zu Hause. An jedem Gebäude und in jedem Garten gibt es Bereiche, die sich hervorragend als Nistplätze oder Quartiere eignen. Früher konnten diese Bereiche direkt genutzt werden, erst die modernen Bauweisen und die intensive Gartennutzung führten zu einem extremen Mangel an geeignetem „Wohnraum“ und damit zu dem starken Rückgang vieler Arten. Mit geringem Aufwand kann hier der Natur geholfen werden. Außerdem eignet sich der Nistkastenbau hervorragend, um Kinder und Jugendliche mit unserer Tierwelt und deren Gefährdung vertraut zu machen.

Uwe Bleich von der NABU - Gruppe Brome gibt Informationen, über die vielfältigen Möglichkeiten von Nisthilfen und deren fachgerechte Aufstellung.

„Rote Liste“ für bedrohte Arten

Lange verschollen - jetzt wiederentdeckt

- Großohrige Höre (*lectulula auriculata*)
- Domschatz (*passer cathedralis*)
- Mauersegler (*apus exstructus*)

Diese o.a. Vogelarten galten als verschollen bzw. ausgestorben.

Die Samtgemeindegruppe Isenbüttel des Naturschutzbundes Deutschland hat nach langen und aufwendigen Beobachtungen diese Vogelarten im Landkreis Gifhorn nun wiederentdeckt.

Die Brutplätze sowie ihre Lebensräume können aus verständlichen Gründen hier nicht genannt werden.

Da die NABU - Gruppe Isenbüttel speziell in dieser Sache stark motiviert ist, ist nun geplant eine Arbeitsgruppe einzurichten. Bezeichnung der NABU - AG: Verschollen - bitte melde Dich !

Als 1. Mitglied hat sich bereits Jörg Wontorra eingetragen.

Es ist damit zu rechnen, daß noch weitere Sensationen auf uns warten.

Wie der Vorsitzende der NABU - Gruppe berichtet, ist der Aufwand in o.a. Sache zwar enorm aber sinnvoll. Die Ergebnisse sprechen ja auch für sich.

Über den weiteren aktuellen Stand berichten wir jeweil in den nächsten Ausgaben.



Platz für fliegende Untermieter

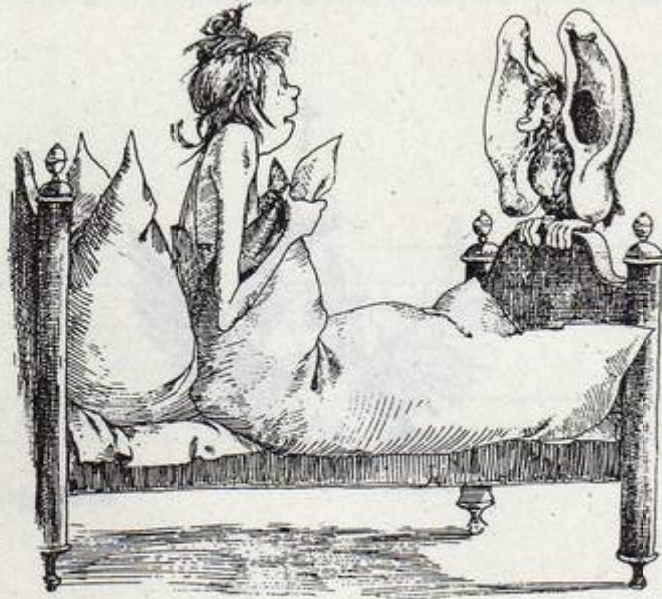
Wie Sie bei Neubau und Renovierung Quartiere für Vögel und Fledermäuse schaffen können, erfahren Sie in unserem Infoblatt

Naturschutz an Gebäuden.

Schicken Sie diese Anzeige und DM 3.- in Briefmarken an:

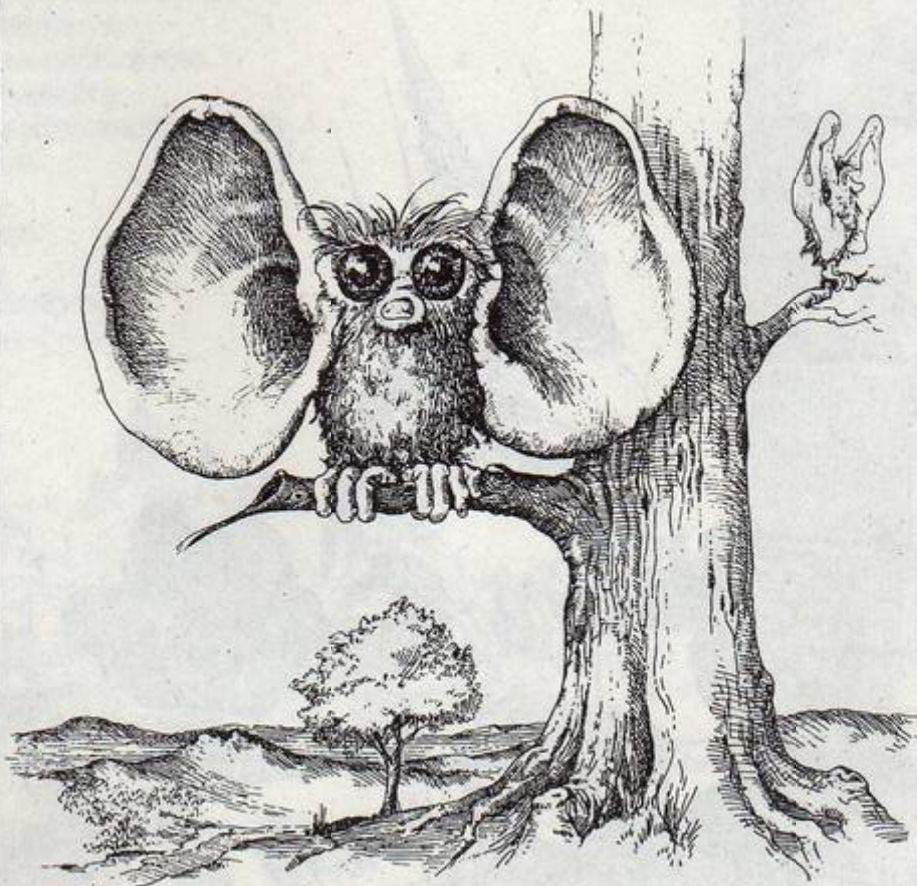
Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Niedersachsen
Calenberger Str. 24, 30169 Hannover





Großohrige Höre
lectulula auriculata

Schwerhöriger Nachtvogel, bei Tage fast blind, aber heiter. Seine Heimat Ohranien. Lebt getrennt von Tisch und Bett auf Bäumen, seit 1792 der Kirchenbann über ihn verhängt wurde. Sein Schrei ist durchdringend, sein Ruf schlecht und sein Verhalten kauzig. Keine Bauernmagd ist vor ihm sicher, und selten bleibt sein Besuch ohne Folgen; im Volksmund daher auch Bettkauz genannt.

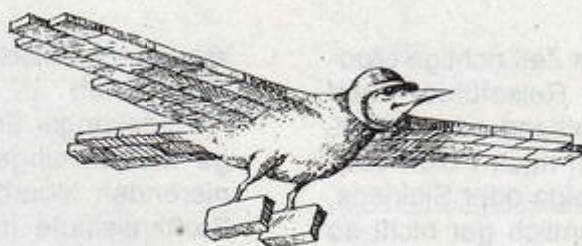




Domspatz
passer cathedralis

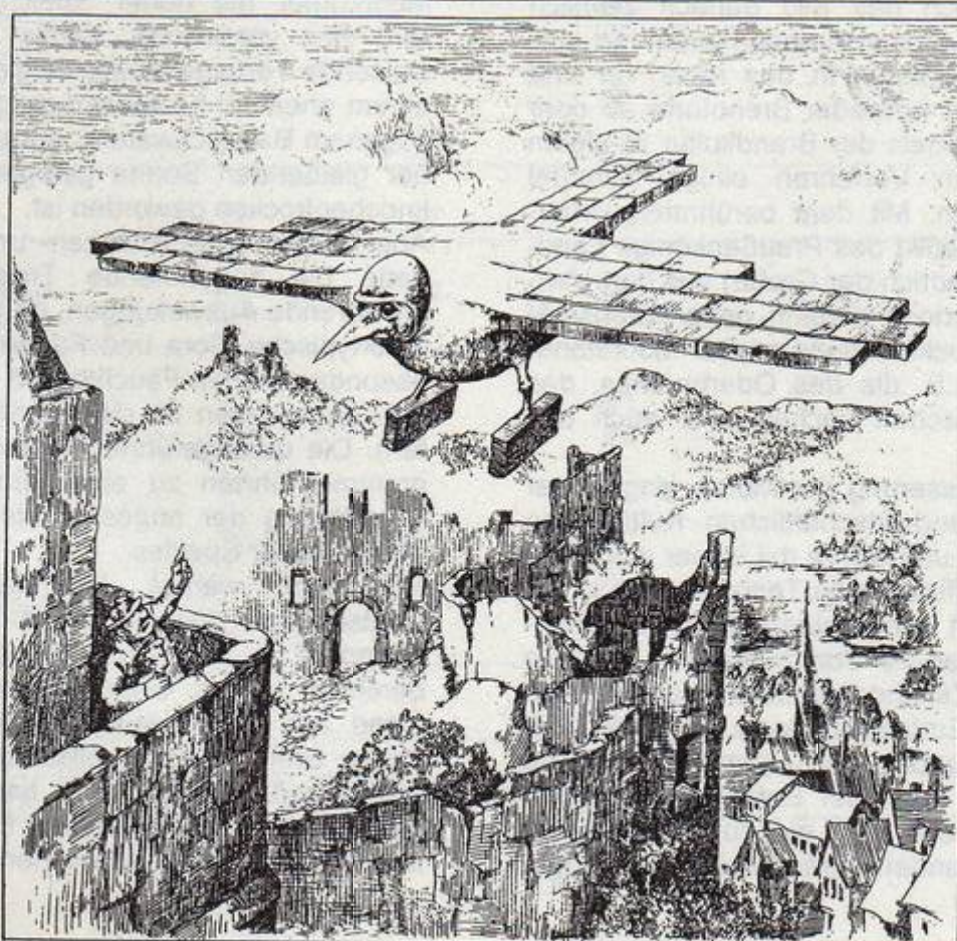
*Ein leider nur noch seltener Vogel, ein Opfer der vernachlässigten Dombaukunst in unseren Ländern. Doch wo immer noch ein alter Dom gen Himmel ragt, ist er zu finden. Seine Nistplätze sind die Wasserspeier, deren Abfluß er verstopft, um seine Brut vor dem Abtreiben zu bewahren. Gegenüber dem romanischen (*passer romanus*) oder dem Barockspatz (*passer perversus*) vorwiegend in nordischen Ländern anzutreffen.*





Mauersegler
apus exstructus

Ungewöhnlich gewandter Flieger, der Burgruinen und alles Gemäuer als Aufenthaltsorte bevorzugt. Kein Fels ist ihm zu hoch, keine Burg zu alt und keine Mauerecke zu spitz. Geschickt pickt er im Flug den Mörtel und Würmer aus den Fugen. Ein meisterhaftes Beispiel der Baukunst der Natur.



„Ökosystemmanagement für Niedermoore“
- Ein Forschungsprojekt -
von Reinhold Kratz, Zoologisches Institut der TU Braunschweig

Einleitung

Will man in der heutigen Zeit richtige Moore sehen, so weist der Reiseführer nach Skandinavien und Schottland oder neuerdings in Richtung Osten nach Polen oder gar in die Weiten der Taiga oder Sibiriens. Dabei müßte man eigentlich gar nicht so weit fahren. Denn aufgrund der klimatischen, topographischen und morphologischen Bedingungen könnte es in Deutschland auch heute noch großflächige Moorkommen geben, so wie vor 200 - 300 Jahren.

Damals waren bei uns - vornehmlich in der norddeutschen Tiefebene und im Alpenraum - ca. 1,4 Millionen Hektar Hoch- oder Niedermoore. Kamen die Menschen bis in das 17. Jahrhundert lediglich im Winter bei starkem Frost in die Bruchwälder der Moore, um ein wenig Brennholz zu schlagen oder sich in den unwegsamen Sümpfen vor Feinden zu verstecken, änderte sich das Bild danach ziemlich schnell. Zunächst drangen zwar nur vereinzelt Kolonisten in das Moor vor und bauten dort entweder Brenntorfe ab oder ernteten mittels der Brandkultur in einem mühseligem Verfahren einige Scheffel Buchweizen. Mit dem berühmten Urbarmachungsedikt des Preußenkönigs Friedrich II. (Friedrich der Große) aus dem Jahre 1765 jedoch begann generalstabsmäßig die Trockenlegung großer Moorstandorte wie z.B. die des Oderbruches, des Havelländischen Luches oder auch des Drömlings.

Die Entwässerung der Moore ging einher mit der landwirtschaftlichen Kultivierung der Moore und wurde mit immer moderneren und effizienteren Techniken bis in die Gegenwart vorangetrieben. Die Maßnahmen führten zu Standorten, die für eine gewisse Zeit hochproduktiv sein können und gute Ernten erbringen. Sie verursachten aber auch unabsehbare ökologische Schäden. Denn der Entzug von Wasser löst Prozesse aus, die zu einer ständig fortschreitenden Veränderung der biologi-

schen, chemischen und physikalischen Eigenschaft des Torfkörpers führen. Sackungs- und Schrumpfungsvorgänge werden eingeleitet und die in funktionierenden Moorökosystemen stillgelegten Stoffkreisläufe mobilisiert. Das bedeutet: die organische Substanz Torf baut sich bei der jetzt vorhandenen Sauerstoffzufuhr oxidativ ab und Nährstoffe wie z.B. Stickstoff werden freigesetzt. Zentimeter um Zentimeter schwindet der Boden. Letztendlich kann es sogar zu einem völligem Aufbrauch der Torflauge kommen.

Für die Umwelt bedeuten diese Vorgänge: Entweichung von klimarelevanten „Treibhausgasen“ wie Kohlendioxid oder Distickstoffoxid (Lachgas) sowie Gewässereutrophierung und Grundwasserverschmutzung durch Stickstoffverbindungen wie Nitrat oder Ammonium. Aus einem ursprünglich porösen, wassergefüllten Moorkörper mit hoher Speicherfähigkeit wird eine verdichtete, häufig wasserabweisende Torflagerstätte, vergleichbar mit einem ehemals funktionstüchtigen vollgesogenem Badeschwamm, der tagelang in der gleißenden Sonne gelegen hat und knochentrocken geworden ist.

Aber auch für die Pflanzen- und Tierwelt hatte die zunehmende Trockenlegung gravierende Auswirkungen, da gerade die moortypische Flora und Fauna auf einen besonders hohen Feuchtegrad ihrer Habitate angewiesen ist (Hygrophilie der Arten). Die durchgeführten Meliorationsprogramme führten zu einer großflächigen Vernichtung der angestammten Lebensräume dieser Spezies.

Nur noch wenige Moorstandorte in Deutschland (Hochmoore ca. 10%, Niedermoore ca. 2%) und dort auch nur Teilbereiche weisen einen naturnahen Zustand auf. Diese wurden aus verschiedenen Gründen nicht vollständig trockengelegt und werden heute hauptsächlich als extensiv bewirtschaftetes Feuchtgrünland genutzt. Hier konnten Tier und Pflanz-

zen überleben, die ansonsten in ihren Beständen bedroht sind und auf der Roten Liste der gefährdeten Arten stehen. Diese Restmoore stellen in unserer dicht besiedelten und vielfältig belasteten Zivilisationslandschaft im ökologischen und naturschutzfachlichen Sinne wertvolle Feuchtstandorte und Rückzugsgebiete dar, die es zu erhalten und zu entwickeln gilt.

Nachdem für Hochmoore mit Unterstützung von Forschungsprojekten bereits Schutz- und Entwicklungskonzepte erarbeitet wurden, finanziert das Bundesministerium für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie (BMBF) innerhalb seines Förderschwerpunktes Biotop- und Artenschutz seit 1992 das Verbundvorhaben „Ökosystemmanagement für Niedermoore“, das Handlungsanweisungen für den praktischen Naturschutz auf Niedermooren erarbeiten soll.

Zielvorstellungen

Unter der Prämisse „Renaturierung von Niedermooren“ orientierten sich die Ziele des Verbundvorhabens an zwei grundlegenden Leitbildern, die in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der Naturschutzpraxis erarbeitet wurden (siehe Abbildung 1):

1. Wiederherstellung von funktionierenden Niedermooren.

Das heißt:

- Initiierung des Torfwachstums durch eine möglichst ganzjährige Vernässung

und hat zur Folge:

- die Etablierung von Röhrichten und Großseggenriedern mit ihrer typischen Fauna und Flore,
- einen geringfügigeren Abbau von abgestorbenen Pflanzenmaterial,
- gewässer- oder klimabelastende Stoffe und Gase wie Nitrat, Phosphat und Kalium oder Kohlendioxid und Lachgas werden im Torf festgelegt=Stoffsensen und
- die Reaktivierung der Moore als Wasserspeicher.

2. Schutz und Entwicklung von Feuchtgrünland

Das heißt:

- Rückhaltung der Winterniederschläge mit Überstau bis in das zeitige Frühjahr und
- schonende Bewirtschaftung der Wiesen durch ein- bis zweimalige Mahd ohne Düngung

und hat zur Folge

- die Reduzierung des Torfschwundes,
- die Etablierung und Sicherung von bestandsbedrohten Tier- und Pflanzenarten der Feuchtwiesen,
- den Erhalt von Arbeitsplätzen in der bäuerlichen Landwirtschaft und
- die Schaffung von Erholungsgebieten.

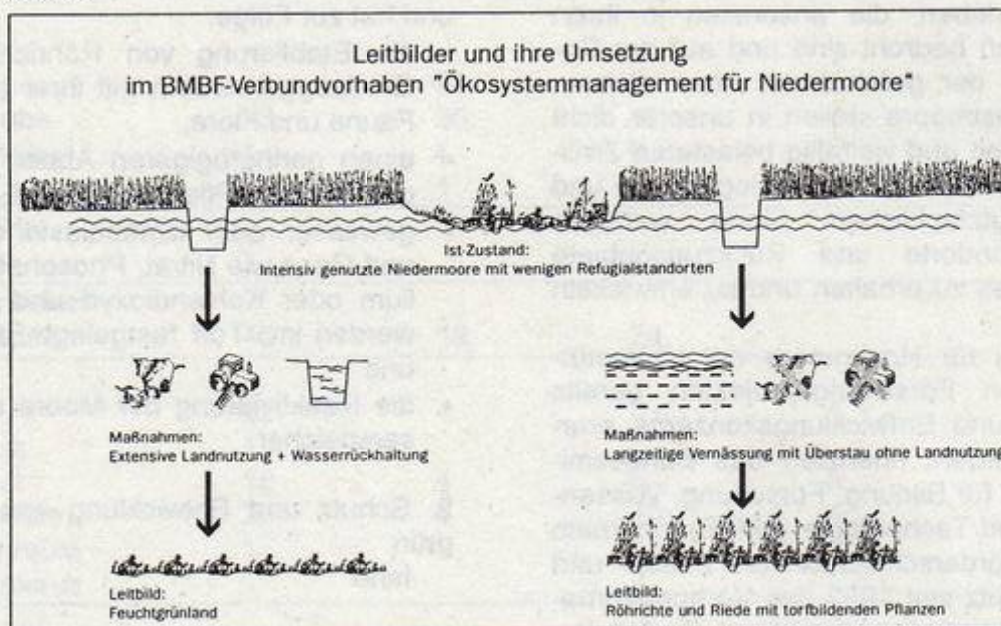
**Wenn's um
Urlaub geht!**



REISEBÜRO NESEMANN

Steinweg 84 · 38518 Gifhorn · Tel. 0 53 71 / 5 00 43 + 5 85 05 · Fax 0 53 71 / 5 46 59

Abb. 1:



Forschungsstandorte

Niedermoor ist nicht gleich Niedermoor. Diese bekannte Tatsache mußte bei der Auswahl der Forschungsstandorte berücksichtigt werden. Man unterscheidet sieben hydrologische Moortypen.

Großflächig bedeutsam sind die Versumpfungsmoore, die in den weiten Talsandebenen durch nacheiszeitlichen Grundwasseranstieg entstanden sind, die in den Urstromtälern vorherrschenden Durchströmungsmoore und die küstennahen Überflutungsmoore sowie die Verlandungsmoore. Daneben gibt es noch Hang-, Quell- und Kesselmoore.

Außer in ihrer Entstehungsgeschichte (Genese) variieren die Niedermoore in ihrem Stoffhaushalt (Trophiegrad), insbesondere im Kalkgehalt. Man unterscheidet zwei große geographische Räume: die kalkarmen, sauren Moore Nordwestdeutschlands und die kalkreichen Niedermoore Nordostdeutschlands. Zusätzlich treten eine Reihe von Übergangsformen auf. Ein weiteres Differenzierungsmerkmal ist das jeweils vorherrschende Klima, genauer gesagt das Verhältnis zwischen Niederschlag und Verdunstung, handene Vernässungspotential der Moore mitbestimmt. Im Umgang vom Meeres-

zum Kontinentalklima nehmen die Regen- und Schneefälle von West nach Ost deutlich ab, so daß wir in der Dümmerregion einen Wasserüberschuß zu verzeichnen haben, während in den ostbrandenburgischen und ostmecklenburgischen Mooren die Verdunstungsrate höher als die des Niederschlages ist. Nicht zuletzt spielt auch die Nutzungsgeschichte für den jetzigen Zustand und das Renaturierungspotential unserer Niedermoore eine entscheidende Rolle. Wie bereits beschrieben, reicht dabei die Skala von stark „vernutzten“ bis hin zu extensiv genutzten, naturnahen Standorten.

Da aus Kostengründen nicht alle Formen und Ausprägungen der Niedermoore bearbeitet werden können, konzentriert sich das Verbundvorhaben auf die vier Forschungsstandorte Dümmer, Drömling, Rhin-Havelluch und Friedländer Große Wiese (Abbildung 2). Diese Gebiete sind repräsentativ für die Hauptmoortypen, liegen im West-Ost-Klimagradienten, weisen unterschiedliche Trophiegrade auf und wurden bisher in unterschiedlicher Weise und Intensität vom Menschen genutzt.

Abb. 2:

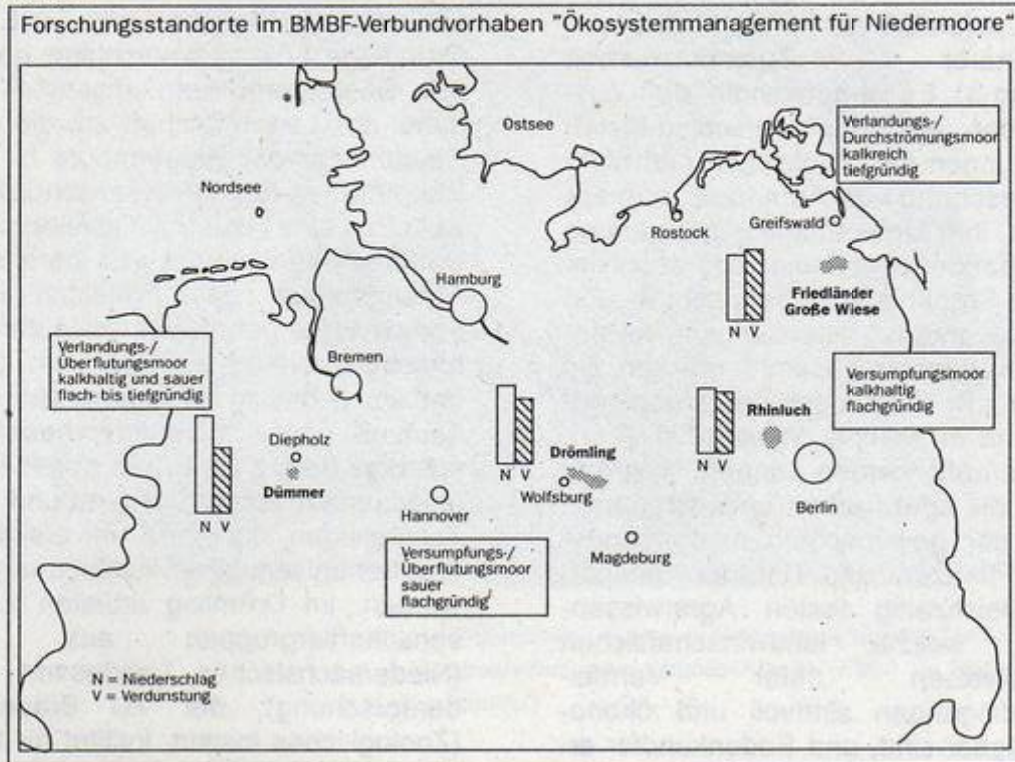
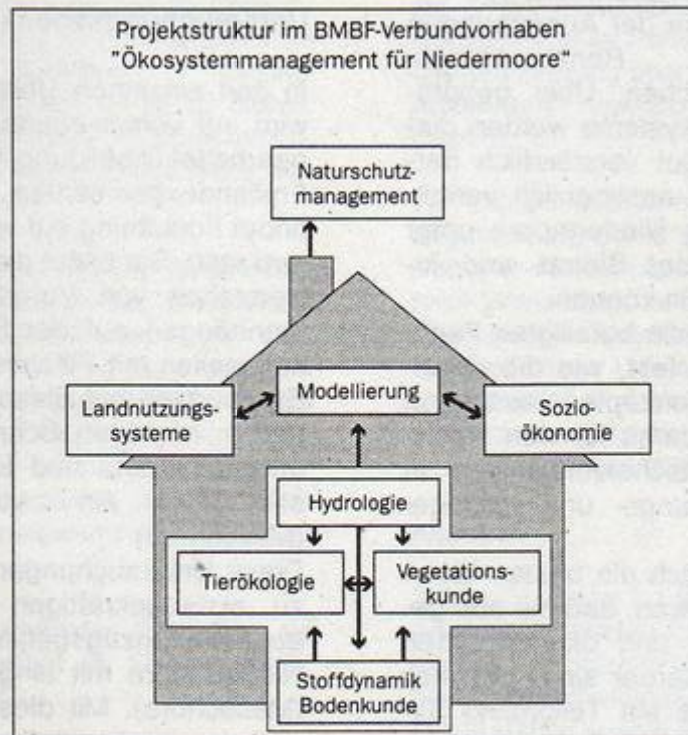


Abb. 3:



Forschungsverbund

Die Verwirklichung der Ziele des BMBF-Projektes erfordert ein hohes Maß an interdisziplinärer Zusammenarbeit (Abbildung 3). Es ist notwendig, daß Wissenschaftler aus den verschiedensten Fachrichtungen der abiotischen und biotischen Forschung von Anfang an eng kooperieren, ihre Untersuchungsprogramme gut aufeinander abstimmen und abschließend ihre Ergebnisse zu naturschutz- und umweltrelevanten Handlungsanweisungen und Konzepten zusammenfassen. So erkunden z.B. Hydrologen und Moorkundler, ob und in welcher Weise die Moore wieder vernäßt werden können, während Biologen die spezifischen Lebensraumsprüche der gewünschten niedermoortypischen Pflanzen- und Tierarten untersuchen. Gleichzeitig testen Agrarwissenschaftler, welche landwirtschaftlichen Nutzungsweisen unter Vernäsungsbedingungen sinnvoll und ökonomisch tragbar sind, und Bodenkundler erarbeiten die erforderliche Datengrundlage für das Verständnis der Stoffkreisläufe im Niedermoor.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse münden in Modelle ein. Mit deren Hilfe werden Szenarien simuliert, die die Bewertung und Prognose der Auswirkungen unterschiedlicher Renaturierungsmaßnahmen ermöglichen. Über geographische Informationssysteme werden diese auf Landkarten gut verständlich dargestellt und es kann anschaulich vermittelt werden, wie sich Niedermoores unter dem Gesichtspunkt des Biotop- und Artenschutzes entwickeln können.

Abschließend legen alle beteiligten Fachgruppen gemeinsam fest, wie die detaillierten Handlungskonzepte aussehen sollten, und liefern damit für den Naturschutz wichtige Entscheidungshilfen in der regionalen Planungs- und Managementpraxis.

Häufig scheitern jedoch die besten Ideen des Naturschutzes daran, daß sie aus gesellschaftspolitischen und ökonomischen Gründen nicht realisierbar sind. Um dies zu vermeiden, wurde ein Teilprojekt Sozioökonomie konzipiert, daß das Konfliktfeld zwischen den Zielen des Biotop- und

Artenschutzes und anderen Nutzungsansprüchen aufdecken und auf dieser Grundlage Lösungsvorschläge erarbeiten soll. Besonderer Aufmerksamkeit kommt dabei der Landwirtschaft zu, die zur Zeit Hauptnutzer der Niedermoores ist und im Rahmen des Feuchtwiesenschutzes auch weiterhin eine Hauptrolle spielen soll.

Durch die Einbindung von bereits in der Anfangsphase des Projektes erzielten Forschungsergebnissen in laufende Naturschutzprojekte wie z.B. am Dümmer und im Drömling ist schon während der Laufzeit des Verbundvorhabens der ständige Bezug zur Praxis gegeben.

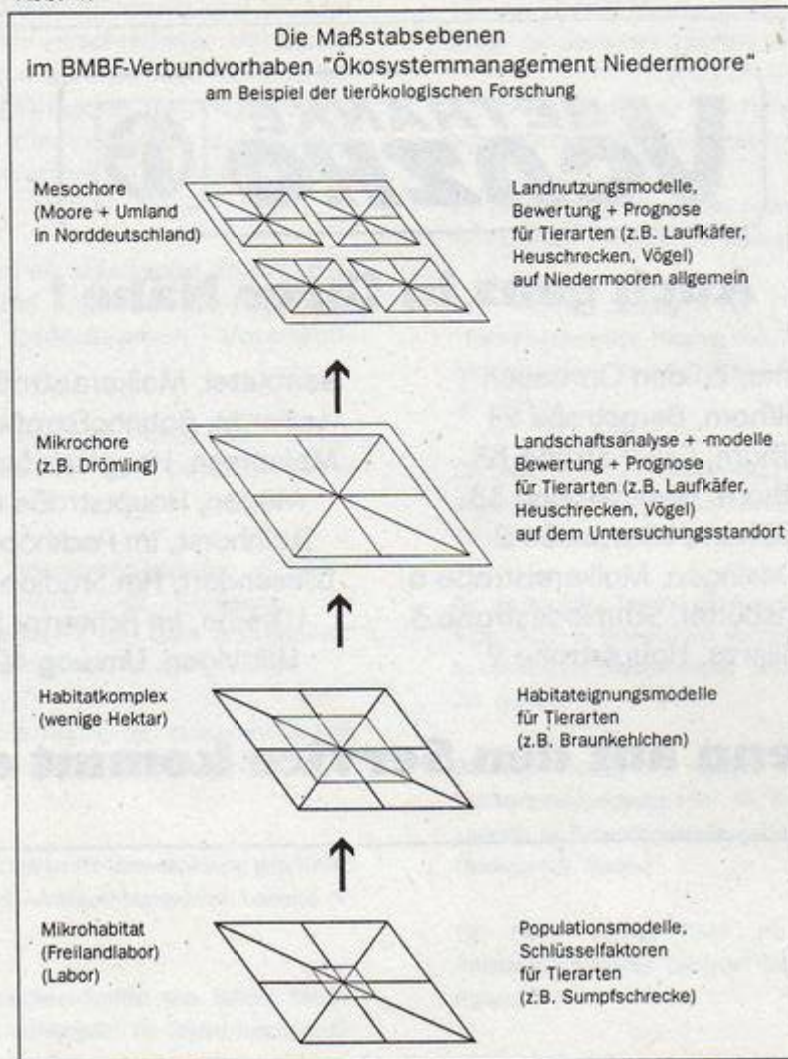
Insgesamt besteht der Verbund aus 21 Teilprojekten, die von 6 universitären und 2 außeruniversitären Institutionen betreut werden. Im Drömling arbeiten z.B. Wissenschaftlergruppen aus Bremen (Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung), der TU Braunschweig (Zoologisches Institut, Institut für Geoökologie), Universität Stuttgart-Hohenheim (Institut für Landwirtschaftliche Betriebslehre) und dem Zentrum für Landnutzungsforschung Müncheberg (Institut für Hydrologie) zusammen.

Untersuchungsebenen

In den einzelnen Untersuchungsgebieten wird auf verschiedenen Maßstabsebenen gearbeitet (Abbildung 4). Im Labor und mit Freilandexperimenten im Mikrohabitat findet Forschung auf wenigen Quadratmetern statt. Sie bildet die Grundlage für das Verstehen von Vorgängen und Zusammenhängen auf der Ebene des Habitatkomplexes mit Flächen im Hektarbereich. Erhebungen auf dieser Skalenebene führen im nächsten Schritt dann zu Bewertungsschemata und Entwicklungsprognosen für ein vollständiges Moor (Mikrochore).

Diese Untersuchungen führen jedoch nur zu aussagekräftigen Resultaten, wenn auch die Einzugsgebiete der untersuchten Niedermoores mit eingeschlossen werden (Mesochores). Mit dieser Vorgehensweise und der repräsentativen Auswahl der Untersuchungsgebiete wurde die Basis ge-

Abb. 4:



legt, zum Abschluß des Projektes allgemeingültige Aussagen zu erzielen, die auch auf nicht untersuchte Gebiete anzuwenden sind und in ein allgemeingültiges Ökosystemmanagement Niedermoore münden.

Arbeitsprogramm

Das Verbundvorhaben gliedert sich in die Arbeitsbereiche Monitoring und Prozeßforschung sowie Modellierung.

1. Monitoring

Monitoring ist erforderlich, weil Auswirkungen von Managementmaßnahmen auf die biotischen und die abiotischen Komponenten der Niedermoore häufig nur bei Beobachtung über einen längeren Zeit

raum von mehr als 10 Jahren richtig einzuschätzen sind. Es wurde deshalb mit Projektbeginn an allen Forschungsstandorten ein Langzeit-Monitoringprogramm auf ausgewählten Versuchsvarianten gestartet, das auch nach Beendigung der Förderphase durch das BMBF fortgeführt werden soll.

Auf Parzellen mit unterschiedlichen Bewirtschaftungsweisen (ein- bis zweimalige Mahd, freie Entwicklung=Sukzession) und abgestuften Vernässungsgraden (feucht bis sumpfig) wird Jahr für Jahr die Entwicklung von Flora und Fauna, von landwirtschaftlichen Größen wie Phytomassen und Futterwerte sowie von klimatischen, hydrologischen und bodenkundlichen Parametern kontinuierlich verfolgt und dokumentiert.

2. Prozeßforschung

Die Teilprojekte, die die Prozeßforschung zum Inhalt haben, gehen im Gegensatz zum Monitoring von ökosystemaren Ansätzen aus und sollen die funktionalen Abläufe und Zusammenhänge innerhalb des Ökosystems Niedermoor aufdecken helfen.

a) Hydrologie und Stoffdynamik

Aufgabe dieses Teilprojektes ist es, die hydrologischen Grunddaten zu ermitteln und zu bewerten, die erforderlich sind, um die Vernässung der Niedermoore im Sinne der oben genannten Leitbilder sicherzustellen.

Es werden anhand von Modellen Szenarien erarbeitet, die zeigen, mit welchen wasserwirtschaftlichen Maßnahmen das Hydroregime eines entwässerten Moore reaktiviert werden kann, also wie Torfwachstum wieder möglich wird bzw. wie die für Feuchtwiesen erforderlichen Grundwasserstände einzustellen sind. Zusätzlich soll geklärt werden, ob die vernästen Moore wieder zu den ursprünglichen Stoffsenken werden, die Kohlenstoff und Nährstoffe im Niedermoorboden festhalten. Eine wichtige Rolle spielen bei diesen entsorgenden Prozessen die torfbildenden Pflanzen. Deshalb sollen in einem Teilvorhaben die stoffaufnehmenden Eigenschaften von ausgewählten Moorpflanzen erfaßt und ihr Einfluß auf die Standortbedingungen geklärt werden.

Im Zusammenhang mit der Senkenfunktion ist, weit über die Grenzen des Moorschutzes hinaus, von besonderem Interesse, sie sich bei Vernässung die klimarelevanten Spurengase Methan und Lachgas (Distickstoffoxid) verhalten. Diese entweichen in entwässerten Mooren verstärkt und tragen erheblich zum Treibhauseffekt bei.

b) Tier- und Pflanzenökologie

Für den Schutz bzw. die Etablierung einer niedermoor typischen Fauna ist es erforderlich, die Schlüsselfaktoren zu kennen,

die für die Ansiedlung, das Überleben und die erfolgreiche Fortpflanzung der Spezies entscheidend sind. Aus diesem Grund wird die Habitatbindung von ausgewählten Zielarten aus den Gruppen der Vögel, Heuschrecken und Laufkäfer untersucht. Aus den Ergebnissen kann dann u. a. abgeleitet werden, welche Mahdtermine günstig ist, um einen hohen Bruterfolg von bodenbrütenden Vögeln wie Braunkehlchen, Schaftstelze oder Wiesenpieper zu garantieren.

Ein weiteres Ziel der tierökologischen Forschung ist die Entwicklung eines „Vernässungsmanagementes“ für Tierarten, d.h. wie sind Überstauzeitpunkt, -dauer und -höhe zu wählen, damit z. B. der Entwicklungszyklus der Sumpfschrecke vom Ei über die Larve bis zum erwachsenen Tier nicht gefährdet wird. Zur Klärung dieser Frage werden u. a. Eier dieser Heuschreckenart auf den Versuchsflächen in ein „Freilandlabor“ implantiert und unterschiedlichen Vernässungsgraden ausgesetzt. Von entscheidender Bedeutung für die Einbürgerung der gewünschten Zielarten sind deren Besiedlungsmechanismen und -strategien. Wandern die Tiere ungerichtet aus ihren angestammten Flächen, wenn es in „guten“ Jahren zu Überbevölkerung kommt, und landen sie rein zufällig in den renaturierten Gebieten? Oder benutzen sie Wegraine oder Grabenränder als Ausbreitungsschienen? Gibt es auf der anderen Seite Barrieren, wie größere Wasserläufe oder Straßen, die die Verbreitung der Arten von vornherein verhindern? Markierungsversuche an Heuschrecken und Telemetrieuntersuchungen an Laufkäfern, die mit Sendern versehen sind, sollen über diese Fragen Aufschluß geben.

Offen ist auch noch vieles, was die Entstehung von Feuchtwiesen und Seggenriedern mit ihren charakteristischen Pflanzengesellschaften betrifft. In den meisten Niedermooren dürften sich diese Biotoptypen erst nach Jahrzehnten oder noch später einstellen, da die moortypischen Pflanzen im Gegensatz zu den weit verbreiteten Arten nur selten über Fernausbreitungssysteme verfügen.

Ohne Starthilfe des Menschen wird es

deshalb wohl nicht gehen. Ein Forschungsvorhaben soll Ausbreitungs- und Etablierungsmechanismen solcher Arten untersuchen und effiziente Verfahren zur Ansaat bzw. Pflanzung entwickeln.

3. Modellierung

Das Modellierungskonzept ist das Dach des Verbundvorhabens, denn es beinhaltet die Kopplung biotischer und abiotischer Prozesse. So führt z.B. die Verknüpfung von Modellen, die für Wasserbilanzen, die Habitatbindung von Tier- und Pflanzenarten sowie für populationsdynamische Prozesse erstellt werden, zu Szenarien, die beschreiben wie sich unter bestimmten Vernässungsbedingungen das Vorkommen und die Bestandsdichten der Spezies entwickeln. Mit Hilfe von Modellen ist es weiterhin möglich, die Maßstabebenen der verschiedenen Skalenniveaus vom Labor und Mikrohabitat bis hin zum Großraum Moor miteinander zu verbinden. Die Einbettung der Modellkopplung in ein Geographisches Informationssystem schafft dann ein Werkzeug, mit dem Landnutzungskonzepte für Niedermoore entwickelt werden können. Die Modellierung leistet damit einen wichtigen Beitrag für die Umsetzung der Ergebnisse des BMBF-Verbundvorhabens in die Naturschutzpraxis.

Erste Ergebnisse

Das Verbundvorhaben „Ökosystemmanagement für Niedermoore“ hat in seiner ersten Projektphase bereits einige grundlegende Ergebnisse erbracht. Diese finden in laufenden Naturschutzprojekten wie am Dümmer oder im Drömling schon heute praktische Anwendung. Im folgenden seien die Ergebnisse stichwortartig zusammengefaßt:

- Eine Wiedervernässung der Moore ist nach Auswertung der Gebietswasserhaushaltsbilanzen grundsätzlich möglich. Von West nach Ost ist dafür jedoch zunehmend ein höherer Fremdwasseranteil aus dem Einzugsgebieten erforderlich.
- In Versumpfungsmooren führt die im Zuge der Entwässerungen eingetrete-

ne Relieferung der Geländeoberfläche bei Vernässung zu einem Mosaik von Naß-, Feucht- und Wechselfeuchtflächen. In Verlandungsmooren ist dagegen eine flächige Vernässung denkbar.

- Zunächst ist die Reaktivierung der Niedermoorfunktion nur durch Überstaubewässerung angezeigt. Ob sich in Zukunft wieder die ursprünglichen Wasserregime der einzelnen Moortypen einstellen lassen, ist zu klären.
- Auch Grünland, das in extensiv genutzte, nicht mehr gedüngte Feuchtwiesen umgewandelt wird, bleibt noch für einen längeren Zeitraum hochproduktiv, d.h. es ergeben sich hohe Gras- oder Heuemten. Die Futter- und Energiewerte des Aufwuchses sind generell geringer als die von Intensivgrünland auf Niedermoor. Bei späten Schnitterminen verstärkt sich dieser Trend. Eine Nutzung des Aufwuchses durch robuste „Extensiv-Rinderrassen“ scheint deshalb sinnvoll.
- Die Nährstoffhagerung durch Entzug der Nährstoffe über das Erntematerial wirkt nur bei Kalium, beim Phosphor ist ein Effekt erst in Jahrzehnten zu erwarten. Stickstoff ist in unseren Niedermooren immer im Überschuß vorhanden, so daß der Stickstoffumsatz nur durch ständig hohe Grundwasserstände eingedämmt werden kann.
- Das Samenpotential von Pflanzen des Feuchtgrünlandes oder der Seggenrieder ist in den Niedermooren nur auf Refugialstandorten ausreichen. Die Einsaat oder Anpflanzung mit autochtonem (von diesen Arealen kommenden) Florenmaterial scheint erforderlich.
- Mit Hilfe von Habitatbewertungsmodellen konnte für ausgewählte Arten das Vorkommen innerhalb der Mooregebiete prognostiziert werden. Die Vorhersagegenauigkeit, ob die Kurzflügelige Schwertschrecke z.B. auf einer Fläche vorkommt oder nicht, lag bei 80 Prozent.

- Vernässung nicht um jeden Preis! Lange Überflutungszeiträume bis weit in die Vegetationsperiode hinein führen zu gravierenden, manchmal unerwünschten Entwicklungen. So wurden aus artenreichen Feuchtwiesen mit Leitbildcharakter durch Überstau bis in den Juni hinein artenarme Röhrichte

ohne Vorkommen von torfbildenden Pflanzen. Deshalb muß bei der Renaturierung von Intensivgrünland zu Feuchtwiesen eine vorsichtige Wasserrückhaltung gefahren werden. Ein zeitliche und räumlich abgestuftes, standortspezifisches Hydro-Management muß entwickelt werden.

Wir haben die richtigen Geräte für Ihre Steckdosen

kuhnigk
Elektrogeräte · Küchen

Bergstraße 32-34 · Calberlaher Damm 12+16 · 38518 Gifhorn

Telefon 05371/98600

Telefax 05371/986050

Der Buntspecht „Vogel des Jahres 1997“

Von den bei uns in Deutschland vorkommenden Spechtarten ist der Buntspecht mit Abstand der häufigste. Die roten Unterschwanzdecken, die auffällig großen weißen Schulterflecken, beim adulten Männchen der rote Hinterkopf und die weiße Stirn beim Weibchen kennzeichnen diese Spechtart. Natürlich ist die Verwechslungsgefahr mit anderen Spechtarten wie Mittel-, oder Blutspecht recht groß, doch zeigt der Buntspecht wenig scheu gegenüber dem Menschen und beim genaueren Hinsehen fallen die Unterscheidungsmerkmale auf. Der Buntspecht ist im gesamten Nadel- und Laubwald Europas mit Ausnahme von Irland und Island vertreten. Mittlerweile besiedelt dieser Specht auch Obstgärten, Parks und Gärten in allen Höhenlagen bis hin zur Baumgrenze. In der Wahl seines Nistplatzes ist er nicht wählerisch, so gibt es sogar Brutstätten in Telegrafmasten oder alten Holzbrückenpfeilern. Diese werden vom Buntspecht grundsätzlich selbst gezimmert. In diese werden ab April dann bis zu acht weiße Eier gelegt die 10-12 Tage bebrütet werden. Die Nestlingszeit beträgt ca. 23 Tage. In der Nahrungswahl zeigt der Buntspecht eine enorme Vielseitigkeit. So werden verschiedene Sämereien, Insekten, vor allem holzbewohnende Larven, aber auch aus Baumstämmen austretende Baumsäfte aufgenommen. Vielen ist die sogenannte „Spechtschmiede“ ein Begriff. Ein Platz wo der Specht regelmäßig Fichtenzapfen zerstößt um an die Samen zu gelangen. Manchmal liegen Hunderte zertrümmerte Zapfen um einen Baumstumpf verstreut. Auch klemmt er Zapfen zum besseren Halt in Stammspalten oder Astgabeln. Bemerkenswert ist weiterhin die Tatsache das Spechte ein flüssig gelagertes Gehirn besitzen und so keine Gehirnerschütterung bekommen können was aber bei den „Trommelattacken“ auf Totholz durchaus vorstellbar wäre. Der an seinen Lebensraum und seine Lebensart bestens angepasste Buntspecht muß als Feind Beutegreifer wie Habicht und Sperber aber auch Marder und Katzen fürchten. Glücklicherweise ist der Bestand noch erfreulich

hoch, so daß Bestandsschwankungen von der Struktur und dem Gesundheitszustand unserer Wälder abhängig ist. Mit der Wahl zum „Vogel des Jahres“ will der Naturschutzbund Deutschland auf die Pflege, Gestaltung und Erhaltung des Lebensraum Wald aufmerksam machen. Denn morsche oder tote Bäume, Erhaltung oder Regeneration naturnaher Wälder, begünstigen nicht nur den Buntspechtbestand sondern dienen auch anderen Höhlenbewohner wie Bilche, Fledermäuse oder Eulen.

Olaf Lessow



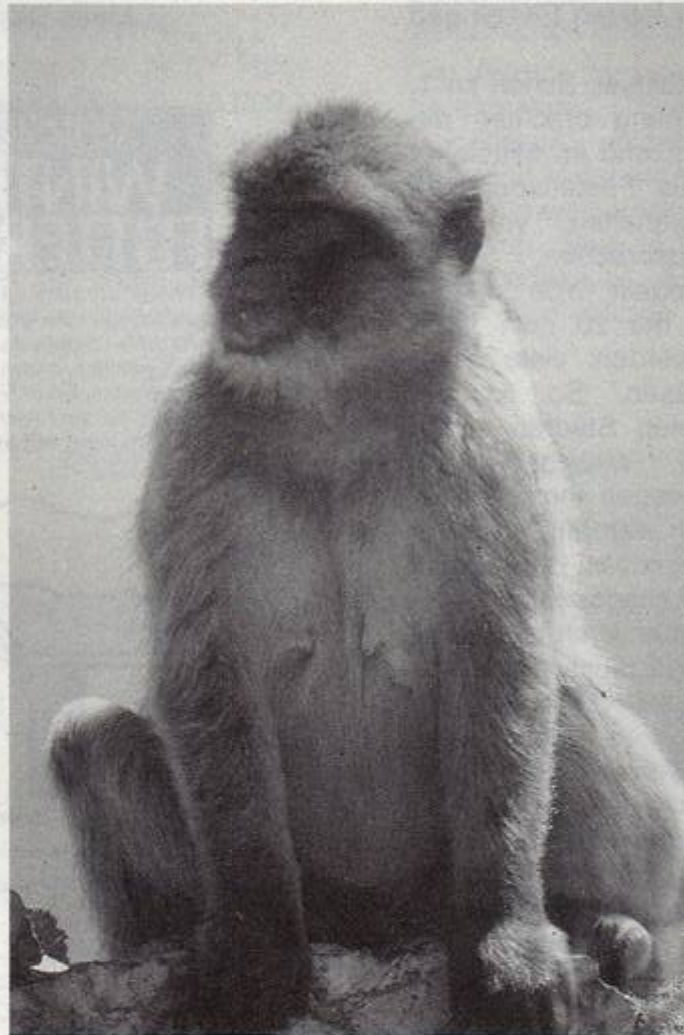
Foto: NABU/D. Nill

Faunenfälschung - Tiere die durch den Menschen bei uns heimisch wurden

Schon immer faszinierten Tiere den Menschen und so dauerte es nicht lange bis er Tiere aus den verschiedensten Gründen in seine Umgebung aussetzte. Andere Arten sind versehentlich entwichen und wieder andere kamen als blinde Passagiere zu uns und entwickelten sich ohne Feinde prächtig. Viele denken jetzt an die Kaninchenplage in Australien, aber auch bei uns gibt es viele Tiere, die auch in unseren Breiten ursprünglich Exoten waren und heute mehr oder weniger als heimisch gelten. Oft wurden Tiere ausgesetzt um Fleischlieferanten zu sein. So gelangte

1885 der Katzenwels aus Nordamerika zu uns. Man versprach sich einen schnell wachsenden, in sauerstoffarmen Wasser gut zurechtkommenden Fisch. Aber unsere doch nicht so optimalen Klimabedingungen ließen ihn nicht größer als 25 cm werden. Dafür war er ein nicht zu unterschätzender Nahrungskonkurrent zu unseren einheimischen, Fischen. Doch auszurotten ist er nicht mehr.

Aus jagdlichem Interesse wurde das Damwild bereits um 795 bei uns angesiedelt. Es stammt ursprünglich aus Asien. Ihm folgten das Sikawild, ebenfalls ein Asiat und das Mufflon aus Korsika.



Magof-in Europa auf Gibraltar angesiedelt Foto: M. Rehmann

1905 brachte Fürst Colloredo-Mansfeld von einer Jagdreise aus Alaska fünf (wohl nur für ihn) possierliche Bisamratten mit nach Hause und setzte sie in einem See aus. Heute werden spezielle Bisamjäger für ihre Bekämpfung eingesetzt, aber an ein völliges Verschwinden aus unseren Breiten kann man nicht denken.

Glück hatten wir bei den Einbürgerungsversuchen von Känguruh und Affen. 1887 setzte man bei Bonn 2 männliche und 3 weibliche Bennettkänguruhs aus, 1893 waren es bereits 40 Tiere. Allerdings wurden sie wieder ausgerottet. Zwischen 1763 bis 1783 gab es in der Nähe von Kassel 60 Magots. Die Tiere mußten aber alle getötet werden, da einige von einem tollwütigen Hund gebissen wurden.

Wer von uns meint nicht das, das Kaninchen schon immer bei uns heimisch waren? Aber nach der letzten Eiszeit gab es sie nur

auf der Iberischen Halbinsel. Schon im 1. Jh. vor der Zeitrechnung brachten die Römer sie nach Italien und im Mittelalter wurden Kaninchen als Fastenspeise in den Klostergärten gehalten, von wo immer wieder einige ausbrachen.

Das Bewußte Ansiedeln von Tieren scheint schon lange her zu sein, aber auch heute noch werden viele Tiere einfach so freigelassen. So ist der Halsbandsittich in vielen Städten schon ein gewohntes Bild, Waschbär und Marderhund wurden wegen ihres Pelzes ausgesetzt und jährlich werden Tausende von Fasanen, die eigentlich aus Asien stammen, für die Jagd ausgesetzt.

Einige Arten kamen aber auch als blinde Passagiere zu uns. 1912 tauchte massenhaft in den Flüssen Europas die Wopplhandkrabbe auf. Sie wurde wahrscheinlich mit dem Ballastwasser der Handelsschiffe mitgebracht. Keiner weiß auch so genau wie der Kartoffelkäfer nach Europa kam. Ursprünglich lebte dieser harmlose Käfer an wilden Nachtschattengewächsen in Colorado (Colordokäfer). Bis dann Mitte des 19. Jh. auch hier der Kartoffelanbau begann. Diese Pflanze bot ihm beste Entwicklungsbedingungen und es dauerte keine 15 Jahre und er war über ganz Nordamerika verbreitet. 1877 kam er dann nach Europa. Hier wurde er

mit allen Mitteln bekämpft und ausgerottet. 1922 kam er ein zweites mal über den Ozean nach Frankreich und überschritt 1938 den Rhein, 1945 die Elbe. Heute ist er über ganz Europa verbreitet.

Jedes Aussetzen eines Tieres oder Pflanze muß auf jeden Fall unterbleiben, denn keiner kann vorhersagen wie sich diese Art in unseren Breiten verhält. Für das einzelne Individuum am schlechtesten ist das qualvolle Sterben aufgrund seiner nicht angepaßten Lebensweisen oder klimatischen Ansprüchen - für das ökologische Gleichgewicht am schlechtesten ist das ungehemmte Vermehren aufgrund fehlender Freßfeinde und der darauffolgende Konkurrenzdruck auf einheimische Arten.

Mario Rehmann

**VORSICHT
WINTER-
FÜTTERUNG**

Winterfütterung schadet mehr als sie nützt. Sie pfuscht der Natur ins Handwerk und hilft nur wenigen, ohnehin häufigen Vogelarten. Bevor Sie die Hersteller-Kassen füttern, füttern Sie sich lieber mit Informationen.



Info-Coupon
(bitte an untenstehende Adresse senden)

Ja, ich möchte Ihr Info zum Thema "Winterfütterung" haben. 3,- DM in Briefmarken liegen bei.

Name, Vorname _____
Straße _____
PLZ, Ort _____



NABU
Postfach 30 10 54
53190 Bonn

Wiesenvogelkartierung im südlichen Landkreis Gifhorn 1996

„Der Kiebitz soll selten sein ? Hier sieht man doch manchmal Tausende von Kiebitzen“, so ein Landwirt.

Das sind Junggesellentrupps die herumvagabundieren, sowie Jung- und Altvögel die sich zum Zug in das Winterquartier oder in das Brutrevier sammeln und so den Eindruck vermitteln, sie seien noch sehr häufig.

Tatsächlich ergab eine Bestandserfassung im Südkreis acht Kiebitzbrutpaare. Für eine so große Fläche eine „erbärmliche Situation“. Die Ursachen sind intensive Landwirtschaft und zunehmende Bebauung naturnaher Flächen. Um andere sogenannte Wiesenvögel ist es noch schlechter bestellt. So ist der Brutbestand der Uferschnepfe = 0, Großer Brachvogel = 0, Kampfläufer = 0, Bekassine = 0, der Wachtelkönig wurde verhört und beim Braunkehlchen wurden vier Brutpaare festgestellt.

Erfreulicherweise hat der Neuntöter im Bestand zugenommen und auch seltene Arten wie Schwarzstorch, Wespenbussard, Ortolan und Raubwürger wurden nachgewiesen.

Die gesamte Okerniederung diente Zwerg-, und Singschwänen, sowie Kranichen und dem Fischadler als Rastplatz. Bedingt durch die nahegelegenen Braunschweiger Rieselfelder wurden Schwarzmilan, Brandgans, Bruch- und Waldwasserläufer, Grünschenkel und Flußregenpfeifer, aber auch Schilfrohrsänger und Feldschwirl beobachtet. Diese Artenvielfalt darf aber nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Lebensraumqualität für reine Wiesenbrüter extrem zurückgeht, bzw. sich in eine naturfremde Richtung bewegt.

- Olaf Lessow -



Braunkehlchen



Uferschnepfe

Fotos: O. Lessow

Interessenten zur Gründung einer Ortsgruppe im Nordkreis gesucht

Im Nordkreis ist der Nabu nicht durch eine Ortsgruppe vertreten, das soll sich jetzt ändern. Möglichst vor der Jahreshauptversammlung am 22.04.97 wollen wir eine Ortsgruppe gründen und hoffen dabei auf die Unterstützung interessierter und engagierter Mitglieder aus Hankensbüttel, Wittingen, Knesebeck, Wesendorf und allen umliegenden Gemeinden.

Die Ortsgruppe soll Schwerpunkte der naturschützerischen Arbeit im Nordkreis erarbeiten und regionale Projekte durchführen. Dabei ist an Artenschutz, landschaftliche Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen, Kartierung, Jugend- und Öffentlichkeitsarbeit gedacht. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedern des Nordkreises, anderen Ortsgruppen und dem Kreisverband soll verbessert werden.

Ein erstes Treffen soll am **Donnerstag**, dem **20.03.97** um **20.⁰⁰ Uhr** in **Hankensbüttel** im **Gasthaus Döring**, Amtsweg 7, stattfinden.

Bei ausreichender Beteiligung kann die Ortsgruppe schon an diesem Termin gegründet werden, außerdem wollen wir unser weiteres Vorgehen koordinieren. Zu dem Treffen werden auch Mitglieder des Kreisvorstandes und anderer Nabu-Ortsgruppen eingeladen, die uns Informationen und Anregungen für unsere zukünftige Arbeit geben können.

Eine kurze telefonische Anmeldung der Interessenten wäre sehr nett und kann unter Tel. 05835/7285 bei Jakob Nankodrees oder der Geschäftsstelle des NABU Kreisverbandes Gifhorn, Tel. & Fax: 05373/4361 erfolgen.

Winterfütterung

Sicherlich ist schon viel über die Winterfütterung geschrieben oder gesagt worden. Zu früh oder zu spät füttern, überhaupt nicht füttern usw.

Jeder der in seinem Garten, auf dem Balkon oder in Parkanlagen Futterplätze anlegt, sollte sich im klaren darüber sein, daß man das „Biologische Gleichgewicht“ mit dem dazufüttern durcheinander bringt. Nun gibt es Situationen, die aus moralisch-ethischer Sicht einen „Futterplatz rechtfertigen. Bei extremen Dauerfrostperioden und geschlossener Schneedecke über Wochen ist es durchaus angebracht.

Das Futterhäuschen im Garten sollte der Hygiene wegen, täglich gereinigt werden. Die Futtersorten sollten den Vogelarten entsprechen, d.h. etwas Körnerfutter, Weichfutter und hin und wieder geschnittenes, frisches Obst wie Äpfel oder Birnen. Sogenannte Futtersilos entsprechen den Ansprüchen sowohl der „Gefiederten“ als auch dem kritischen Auge des Menschen. Das Futterhäuschen sollte nach allen Seiten offen sein. Kleinvögel fühlen sich beengt und agieren sehr zurückhaltend, könnte doch der Sperber in aller Seelenruhe zuschlagen. Ein Dach als Regenschutz, sowie eine kleine Aufkantung an der sich die Vögel festklammern können, sollte ebenfalls nicht fehlen. Postiert man dieses Häuschen auf einer freien Fläche werden sich bald Rotkehlchen, Buchfinken, die Amsel, mal ein Kernbeißer, der Buntspecht, viele Blau- und Kohlmeisen und bestimmt auch verschiedene Sperlinge einfinden.

Anders ergeht es den Vögeln in der Feldmark. Nach Absprache mit den jeweiligen Landbesitzern besorgt man sich zwei oder drei Heuballen, die, nachdem man auf geeigneter Fläche den Schnee etwas beiseite geschaufelt hat, ausstreut und zwar so, daß zwei Ballen eine Fläche von etwa 6 m² bedecken. Streut man es lose, läuft man Gefahr das die Streu vom Wind davongetragen wird. Zusätzlich streut man über das Heu ca. einen halben Eimer Körnerfutter (in den Genossenschaften als Hühnermischfutter

erhältlich). Bedingt durch die Wärmeentwicklung in diesem Haufen und dem Futter stellen sich schon recht bald Mäuse ein die von Waldkauz, Waldohreule und Schleiereule gefangen werden. Turmfalken und Mäusebussarde wissen das auch zu schätzen und blocken gern in der Nähe der Futterstelle auf. Streut man etwas Waldvogelfutter (feine Sämereien) um diese Futterstelle herum, werden durch das rege Treiben der anderen bald Goldammern und Hänflingstrupps, mitunter Buch- und Bergfinken, Ringeltauben und verschiedene Drosselarten diese Quelle nutzen. Abschließend ist noch die an Gewässer angepaßte Vogelwelt zu erwähnen. Abseits der von dem Wintervergnügen frönenden Menschen schlägt man mit der Axt ein geräumiges Loch in die Eisdecke. Dieses Loch wird im Randbereich mit alten Ästen ausgelegt. Diese dienen zum einen den Eisvögeln und Graureihern als Sitzwarte zum anderen bedarf es keiner großen Anstrengung die am Folgetag zugefrorene Fläche wieder aufzubrechen indem man einfach die Äste aus dem Randbereich herauszieht. Den sich bald einfindenden Vogelarten wie Reiher, Eisvogel und der Rohrdommel bietet sich die Möglichkeit Fisch oder andere Wasserlebewesen zu erbeuten. Enten und Schwäne werden mit dem bereits erwähnten Hühnerfutter im Randbereich des eisfreien Gewässers gefüttert und man wird staunen wieviel Vogelarten diese „Oase“ ausnutzen werden. Beachtet man die nun folgenden, zusammengefaßten Punkte wie „Hygiene, artgerechtes Futter, Absprache mit Grundstückseigentümer und das vermeiden von Störungen, kann man die Winterfütterung aus Gewissenberuhigung, durchaus praktizieren.

- Olaf Lessow -

Veranstaltungsprogramm 1997

Februar		
Mi, 26.02.97*	20.00	Krötenwanderung in Bechtsbüttel Beobachtung und Schutz heimischer Amphibien Treffpunkt am Kiosk an der Hauptstraße in Bechtsbüttel Leitung: Hans-Jürgen Goes
März		
Sa, 01.03.97	17.00	Schädlinge und Nützlinge - Alternativen zur Giftkeule Kurzseminar im NABU Artenschutzzentrum in Leiferde 5,- DM p.P., <u>Anmeldung</u> bis zum 21.2.97 Leitung: Joachim Stolina
So, 02.03.97	09.00	Isewanderung mit anschließendem Grünkohllessen Treffpunkt: Kästorf Schule 2,- DM p.P.; <u>Anmeldung</u> zum Grünkohllessen bis zum 21.2.97 Leitung: Reinhard Tamm
Sa, 15.03.97	16.00	Nistkastenbau Dia-Vortrag im NABU Artenschutzzentrum (2,- DM p.P.) Referent: Uwe Bleich Darüber hinaus finden Praxisseminare nach Absprache mit dem Referenten statt, Tel.: 05366 / 1685.
April		
Do, 03.04.97	19.30	Möglichkeiten der Dach- und Fassadenbegrünung Vortrag im NABU Artenschutzzentrum (2,- DM p.P.) Referent: Carlo Laser (Grünflächenamt Braunschweig)
11. - 13.04.97		Stand des NABU auf der Bio`97 Eissporthalle Braunschweig
Mi, 16.04.97	19.00	Fledermäuse - Jäger der Nacht Dia-Vortrag mit anschließender BAT-Detektor-Exkursion Kaminsaal in Gifhorn 8,- DM p.P., <u>Anmeldung</u> bis 09.04.97 Leitung: Herman Limpens (Bremervörde)
Di, 22.04.97	19.00	Jahreshauptversammlung des NABU Kreisverbandes Gifhorn e.V. NABU Artenschutzzentrum
Sa, 26.04.97	08.00	Vogelstimmenexkursion ins NSG Maaßel Treffpunkt: Abzweigung zu „Burkhards Eiche“ an der Straße zwischen Rolfsbüttel und Rötgesbüttel (2,- DM p.P.) Leitung: Wilfried Paszkowski
Mai		
Do, 15.05.97	19.30	Wirksamer Baumschutz bei Bauarbeiten Vortrag für Firmen des Tiefbaus und alle Interessierten (5,- DM p.P.) Referent: Carlo Laser (Grünflächenamt Braunschweig)
Sa, 17.05.97	14.00	Was lebt im Bach? Eine Entdeckungsreise für Kinder und Jugendliche ab 9 Jahren Treffpunkt: Schule in Isenbüttel 5,- DM p.P., <u>Anmeldung</u> bis 13.05.97 Leitung: Dipl.-Biol. Jakob Nanko-Drees
So, 25.05.97	11.00	Obstbaumblütenfest auf der Streuobstwiese Wasbüttel

Juni

- So, 01.06.97 10.00 **Radtour ins Viehmoor**
Treffpunkt: Flutmulde in Gifhorn (2,- DM p.P.)
Leitung: Ewald Böhm
- So, 08.06.97 10.00 **Radtour in den Barnbruch**
Treffpunkt: Seehotel am Tankumsee, Seeseite
Fernglas mitbringen (2,- DM p.P.)
Leitung: Ernst Witte
- Sa, 21.06.97* 07.30 **Exkursion zur Orchideenblüte in den Harz**
Treffpunkt zur Abfahrt in Fahrgemeinschaften am NABU
Artenschutzzentrum in Leiferde
2,- DM p.P., Anmeldung bis 13.06.97
Leitung: Armin Seidlitz

Juli

- So, 06.07.97* geplant: **Exkursion in das Jävenitzer Moor / Gardelegen**
- Sa, 12.07.97 09.00 **Ornithologische Exkursion in die Braunschweiger Rieselfelder**
Treffpunkt: Hülperode, Schäferweg an der B 214 (2,- DM p.P.)
Leitung: Wilfried Paszkowski

August

- So, 10.08.97 10.00 **Wanderung durch den Drömling**
Anschließend Kaffeetrinken am Rühener Kanal
Treffpunkt: „Drömlingskrug“ an der B 244 zwischen Rühren und
Graffhorst (2,- DM p.P.)
Leitung: Jürgen-Heinrich Kohrs
- Sa, 13.09.97 14.00 **Was lebt im Bach?**
Eine Entdeckungsreise für Kinder und Jugendliche ab 9 Jahren
5,- DM p.P., Anmeldung bis 12.08.97
Treffpunkt: nach Vereinbarung (vorauss. im Nordkreis)
Leitung: Dipl.-Biol. Jakob Nanko-Drees
- Sa, 23.08.97 14.00 **Exkursion zum Demeterhof Wendengarten in Zasenbeck**
Führung über eine biologisch-dynamisch betriebene Landwirtschaft
Anmeldung zur Bildung von Fahrgemeinschaften bis 15.08.97

Ende August *

NABU-Sommerfest '97**September**

- So, 28.09.97* 14.00 **Eßbare und giftige Pilze - eine Wanderung im Kreis Gifhorn**
Bei schlechtem Wetter: 05.10., wenn noch keine Pilze: 19.10.
2,- DM p.P., Anmeldung wegen möglicher Änderungen bis 22.09.97
Treffpunkt: Parkplatz Mühlenmuseum in Gifhorn
Leitung: Volker Lewandowski

November

- So, 02.11.97 09.00 **Isewanderung**
Treffpunkt: Kästorf Schule (2,- DM p.P.)
Leitung: Reinhard Tamm

* Terminänderungen möglich, tw. witterungsabhängig. Informationen erhalten Sie in der Geschäftsstelle des NABU Kreisverbandes Gifhorn und aus der Tagespresse.

Mitglieder des NABU erhalten bei allen Veranstaltungen eine Ermäßigung von 2,- DM.

Anmeldungen und Rückfragen bitte an die Geschäftsstelle des:

NABU Kreisverband Gifhorn e.V., Hauptstraße 20, 38542 Leiferde, Tel. & Fax: 0 53 73 / 43 61

Rettung eines einzigartigen Naturraumes

Hilfe für die Renaturierung des „Großen Moores“

Das „Große Moor“ nordöstlich von Gifhorn gehört mit seinen 2720 ha zu den größten Naturschutzgebieten in Niedersachsen und ist in seiner Einzigartigkeit und seinem Wert für den Naturschutz stark bedroht.

Im Zuge der Urbarmachung des Moores entstand ein vielfältiges Mosaik aus Moorvegetation, baumfreien oder mit einzelnen Bäumen bestandenen vorentwässerten Abtorfungsflächen, Handtorfstiche und landwirtschaftliche Nutzflächen wie Feuchtgrünländer oder Buchweizenäcker. Ursprüngliche Hochmoorbesiedler wurden somit zurückgedrängt und Bewohner der Moorrandbereiche erfuhren eine deutliche Ausweitung ihres Lebensraumes. Dies hatte zur Folge, daß hier eine der größten Birkwildpopulationen Deutschlands beheimatet war. Die Intensivierung des Torfabbaus und der Landwirtschaft sowie die damit einhergehende verstärkte Entwässerung des Moores führte zu einer fortschreitenden Monotonisierung der Vegetationsstrukturen und es entstanden großflächige Pfeifengrassteppen und Birkenwälder.

Dieser Strukturverlust läßt sich auch anhand des Birkwildbestandes eindrucksvoll dokumentieren. So waren 1963 850 Birkhühner im Großen Moor vertreten, 1970 waren es noch 450 Birkhühner und 1982 konnten lediglich 20 Birkhühner nachgewiesen werden. Dieser Bestand wird bis heute durch Besatzmaßnahmen des Instituts für Wildtierforschung in Ahnsen gestützt und konnte sich bisher nicht erholen.

Bereits 1988 übernahm der NABU Kreisverband Gifhorn die Trägerschaft für ein Renaturierungsprojekt, das mit Mitteln des Arbeitsamtes Helmstedt und des Landes Niedersachsen zehn schwer vermittelbare Jugendliche und vier Fachanleiter mit handwerklicher, sozialpädagogischer und fachwissenschaftlicher Ausbildung einstellte.

Ziel der Renaturierungsarbeiten ist es, das Moor zu einem Rückzugsgebiet für Tiere und Pflanzen zu machen, die Moore und Feuchtgebiete zu Ihrer Existenz benötigen. Dabei gilt das Birkhuhn als Leitart für dieses Ziel der offenen oder halboffenen Moorlandschaft. Das Birkhuhn ist auf eine reichstrukturierte Moorlandschaft angewiesen, die die unterschiedlichsten Teillebensräume bietet und somit natürlich auch Habitate für eine Vielzahl anderer bedrohter Arten zur Verfügung stellt. So sind im Großen Moor ca. 150 Tier- und ca. 40 Gefäßpflanzenarten nachgewiesen worden, die auf den Roten Listen der gefährdeten Arten von Niedersachsen vertreten sind. Davon sind zehn Tierarten und eine Gefäßpflanze vom Aussterben bedroht. Ohne die Renaturierungsarbeiten, die der Strukturverarmung entgegenwirken, ist der Verlust eines Großteils der im Moor noch vorkommenden Arten zu befürchten.

Durch das NABU-Projekt „Großes Moor“ erfolgt zunächst eine Freistellung von Flächen mittels Motorsägen und Freischneider. Für eine erfolgreiche Erstinsandsetzung muß, nachdem die Bäume gefällt sind, in den ersten Folgejahren der Jungaufwuchs entfernt werden. Das Baum- und Strauchmaterial wird geschreddert und abgefahren, um so wenig wie möglich Nährstoffe im Moor zurückzulassen.

Die Entfernung der sich entwickelnden Birken und Kiefern ist unbedingte Voraussetzung, um zunächst die Standortbedingungen zu verbessern. Die Bäume wirken in zweierlei Hinsicht negativ:

Durch Beschattung verändern sie die Lichtverhältnisse und durch die Verdunstung von Bodenwasser über ihre Blattoberfläche verursachen sie erhöhte Wasserverluste und damit ein weiteres Absinken des Wasserspiegels im Moor. Entsprechend den individuellen Voraussetzungen wird auf den bearbeiteten Flächen eine Wiedervernässung oder Heideentwick-

lung angestrebt. Als Vernässungsmaßnahmen erfolgt die Errichtung von Stauanlagen, das Entfernen von Drainagen und das Verschließen von Schlitzgräben. Die Flächen für eine Heideentwicklung werden später durch Beweidung, Mähen oder Brennen gepflegt.

Durch die bisher geleisteten Renaturierungsarbeiten wurde bereits ein großer Teil der erforderlichen Pionierarbeiten bewältigt und erste Erfolge erzielt. So konnten durch das NABU-Projekt „Großes Moor“ in Teilbereichen zwischenmoorartige sowie hochmoorverwandte Lebensräume wiederhergestellt werden. Auf diesen Flächen erfolgt die Brut der letzten noch vorhandenen Birkhühner. Andere stark gefährdete Arten wie z.B. Bekassine, Heidelerche oder Schlingnatter haben eine Ausweitung ihres Lebensraumes erfahren, wodurch bedrohte Populationen gesichert werden konnten. Darüber hinaus wandern andere charakteristische Vogelarten der offenen Heide- und Regenmoore, wie z.B. Schwarzkehlchen (bundesweit gefährdet) und Raubwürger (bundesweit vom Aussterben bedroht) in kürzlich regenerierte Flächen ein.

Dennoch ist ein in Jahrtausenden gewachsenes und binnen einiger Jahrzehnte zerstörtes Moor nicht innerhalb weniger Jahre in seinen natürlichen Zustand zurückzuführen. Kontinuierliche praktische und auch wissenschaftliche Arbeit wird auch in den kommenden Jahren notwendig sein.

Für die Fortführung dieses überregional bedeutsamen Projektes des NABU Kreisverbandes Gifhorn ist es wie jedes Jahr erforderlich, eine Bezuschussung der Sachkosten von der Bezirksregierung Braunschweig zu erhalten. Aufgrund der angespannten Haushaltslage wurde der entsprechende Zuschuß von bisher 50.000,- DM für das Jahr 1996/97 auf 35.000,- DM reduziert. Somit mußte auch die Projektgruppe um einen handwerklichen Anleiter und einen Jugendlichen auf jetzt 12 Personen verkleinert werden. Ob für das folgende Projektjahr 1997/98 noch

Gelder von der Bezirksregierung Braunschweig zur Verfügung stehen ist inzwischen sehr fraglich geworden. Ohne eine entsprechende Absicherung der Sachkosten werden auch die Personalkosten vom Arbeitsamt nicht bewilligt, so daß die gesamte Maßnahme beendet werden müßte.

Eine Einstellung der Arbeiten zum jetzigen Zeitpunkt hätte zur Folge, daß großflächige Bereiche, die für das Schutzziel dringend erforderlich sind, nicht fertiggestellt werden können. Flächen die bereits einmalig bearbeitet wurden, sind dann in kürzester Zeit wieder zugewachsen. Wichtiger Lebensraum der bedrohten Arten sowie die investierte Arbeit und das Geld wären verloren.

Weiterhin würde ein arbeitspolitisch sehr bedeutsames Projekt beendet, daß bei einer momentanen Arbeitslosigkeit der Jugendlichen von 20 % im Landkreis Gifhorn beachtliche Vermittlungserfolge von 60-70 % aufweist.

Daher sind wir bei der Bewältigung des Sachmittelbedarfs auf Spenden angewiesen, um dieses einzigartige Projekt für die Natur und die Jugendlichen weiterführen zu können. Für nur 30,- DM können 100 m² Moorfläche renaturiert werden und für 3000,- DM dementsprechend ein ganzer Hektar des Großen Moores wieder in einen zwischenmoorartigen Zustand versetzt werden. Mit Ihrer Spende helfen Sie, einen lebendigen Teil der natürlichen Vielfalt in Norddeutschland für künftige Generationen zu erhalten.

Das Spendenkonto des NABU Kreisverbandes Gifhorn ist bei der Volksbank Gifhorn,

BLZ: 269 913 04, Konto-Nr.: 2 073 349 003, eingerichtet.

Weitere Informationen können in der NABU Geschäftsstelle unter Tel. + Fax: 0 53 73 / 43 61 gerne eingeholt werden.

- Uwe Kirchberger -

Die Braunschweiger Rieselfelder - ein Ornithologisches „Sahnestückchen“ quasi direkt vor unserer Haustür

Die Rieselfelder liegen ca. 6 Kilometer Nordwestlich von Braunschweig und sind über die B 214 zu erreichen. Aus Richtung Celle kommend biegt man ca. 100 Meter nach dem Ortsschild Hülperode rechts in den Schäferweg ein. Dieser Feldweg endet an einem Schlagbaum wo auch kleine Parknischen zur Verfügung stehen. Hier beginnt der Rundweg um die Teiche. Auf dem ersten Schlammteich zur rechten sitzen, je nach Jahreszeit, etliche Limicolen und Entenarten wie Grünschenke, hin und wieder Alpenstrandläufer und Temminck, Bruch-, und Waldwasserläufer sind besonders im April



Bruchwasserläufer

und August zahlreich vertreten, sowie Brandgänse, Krick-, Stock und Reiherenten. Auf den kleinen Inseln ruhende Spieß-, und Pfeifenten sind ebenfalls keine Seltenheit. Zur Linken, etwas erhöht, liegen zwei große, rechteckige Teiche. In den kleinen Schilfzonen sitzen die sich ziemlich heimlich bewegenden Teich-, und Schilfrohrsänger sowie einige Rohrammern. Der mit Birken alleeartig eingefasste Schotterweg ist bevorzugtes Beutelmeisenareal. Mit geübten Auge erkennt man die kunstvoll angefertigten Nester in 4-6 Metern Höhe auf Anhieb. Über der Wasserfläche kreisen Schwarz-, und Rotmilane, in den Sommermonaten jagt der Baumfalke nach Libellen und



links Spießente, rechts Stockente

aufgeschreckte, laut zeternde Enten und Gänsescharen, kündigen einen jagenden Habicht an. Bei diesem Gang lohnt sich immer wieder ein Blick auf die mäanderartig angelegten Be- und Entwässerungsgräben. Auf dem Durchzug rastende Bergpieper, Gebirgs- und Schafstelzen sowie das sehr scheue Tüpfelsumpfhuhn lassen sich hier am besten



Graureiher

beobachten. Hektisch auffliegende Bekassinen, die einer jagenden Rohrweihe ausweichen wollen, sowie über den Wasserflächen nach Insekten fliegende Große Abendsegler lassen sich ebenso beobachten wie einzelne, an den Grabenrändern entlangausende Hermeline. Am Ende des zweiten großen Teichs erblickt man einen Erlenbruchwald. diesem vorgelegt liegt ein kleiner, schilfumsäumter Tümpel. Wer Geduld mitbringt, wird hier mit Sicherheit die Wasserralle und vielleicht auch Bartmeisen erspähen. Von diesem Tümpel zweigt der rundweg rechts ab und auf den umliegenden Wasserflächen dümpeln Bläßhühner in beachtlichen Zahlen. Höckerschwäne, Tafel-, Löffel- und Reiherenten, rastende Schwarzhalstaucher, mal ein Rothalstaucher, einige Zwergtaucher sowie unaufhörlich jagende Uferschwalben sind hier hervorzuheben. Nach einer kleinen Brücke biegt man wiederum rechts in Richtung Ausgangspunkt ab. In den Wiesen zur Linken sitzen Grau- und Bläßgänse, mitunter Zwerg- und Singschwäne und als wirkliche Ausnahme rastende Kraniche.

Für diesen Artenreichen und erholsamen Rundgang sollte man drei Stunden veranschlagen.



Rohrweihe

(Fotos: O. Lessow)

- Olaf Lessow -

SCHREIBBÜRO



Betty's flinke Taste

Tel. 05371 - 7 63 71 • Fax 7 63 72

Ist der Grenzwert für Pestizide (Pflanzenschutzmittel) im Trinkwasser noch Zeitgemäß

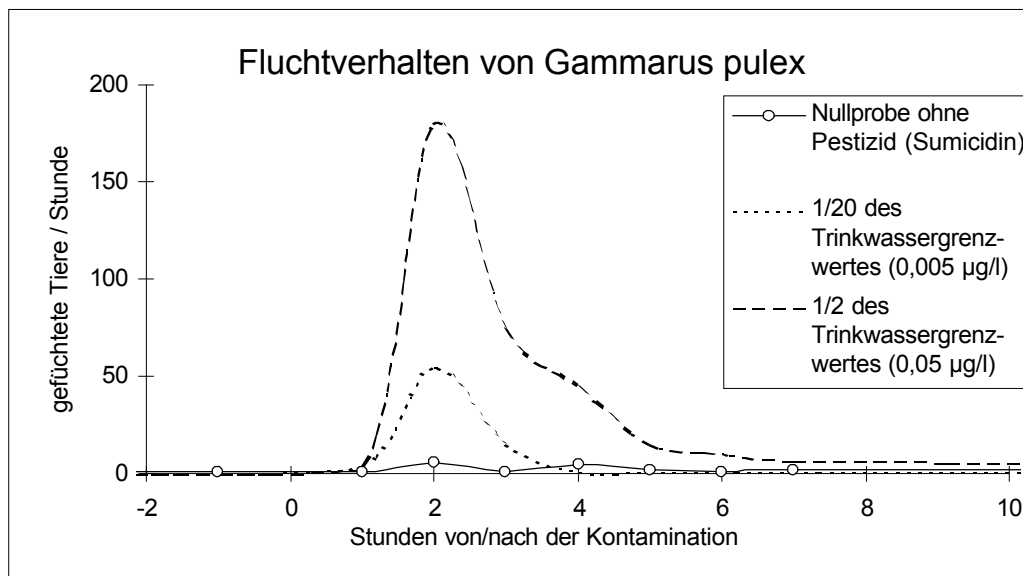
Seit 1980 gibt es in der Europäischen Union einen einheitlichen Grenzwert für Pestizide im Trinkwasser. Mit dem Begriff Pestizid, auch Pflanzenschutzmittel genannt, ist eine große Gruppe von unterschiedlichen Stoffen gemeint, die z.B. Insekten (Insektizide), Pflanzen (Herbizide) oder Pilze (Fungizide) abtöten oder anderweitig für die Nutzpflanzen unschädlich machen. Auch wenn der Einsatz von Pestiziden sehr umstritten ist, sind sich doch alle darüber einig, daß solche Stoffe nicht ins Trinkwasser gehören. Darum darf in der EU nicht mehr als 0,1 µg eines einzelnen Pestizids pro Liter Trinkwasser enthalten sein (das entspricht einer Konzentration von 1g Pestizid pro 10.000.000 Liter Wasser).

In Deutschland werden sehr große Mengen Pestizide ausgebracht, z.B. 35.000 t in Jahr 1994. In immer mehr Trinkwasserbrunnen werden Pestizide in so hohen Konzentrationen gefunden, das ihr Wasser nicht zum menschlichen Verzehr geeignet ist. Verbände der chem. Industrie und auch Wasserwerke haben deshalb schon eine

Lockerung der Grenzwerte gefordert. Als Argument wird immer wieder behauptet, daß solch geringe und auch höhere Mengen nicht schaden würden.

Bis zum Beweis der Schädlichkeit einer Substanz und zu ihrem Verbot kann sich diese in der Umwelt anreichern. Als Beispiel sei das DDT genannt, ein Insektizid, daß in Deutschland zwar verboten ist, weltweit aber immer noch angewandt wird. Zum Verbot führte u.a. die Feststellung, daß die Milch von Kühen, die DDT-haltiges Gras gefressen hatten, bei den Kälbern Gesundheitsschäden auslöste. Nachdem die Substanz auch in hohen Konzentrationen in Muttermilch gefunden wurde, entfachte sie eine Diskussion um die Gefahren beim Stillen von Säuglingen.

Die Verbote einzelner Pestizide und die zunehmende Unempfindlichkeit der „Schädlinge“, veranlaßt die Industrie, immer neue Mittel auf den Markt zu bringen, deren Umweltverträglichkeit sich erst zeigen muß. Seit 1980 sind die Pestizide immer effektiver, d.h. giftiger geworden. Viele Pestizide sind bereits



Die Abbildung stellt das Fluchtverhalten des Bachflohkrebses *Gammarus pulex* dar. Zum Zeitpunkt 0 Stunden wurden Tiere in einem künstlichen Fließgerinne mit Wasser, daß den angegebenen Pestizidgehalt aufwies, eine Stunde lang kontaminiert. Viele Tiere ließen sich abtreiben und wurden in einem Netz am Ende des Gerinnes gefangen und stündlich gezählt. Das verwendete Pestizid war Sumicidin-alpha EC, ein verbreitetes Insektizid im Raps- und Getreideanbau.

in Konzentrationen wirksam, in denen sie chemisch-physikalisch noch gar nicht nachweisbar sind.

Eine Möglichkeit des Pestizidnachweises im Konzentrationsbereich des Trinkwassergrenzwertes und darunter bietet der Einsatz von Biotests. Dabei kommen Tierarten zum Einsatz, deren Sinne den herkömmlichen Nachweisverfahren an Empfindlichkeit weit überlegen sind. In ihrer natürlichen Umwelt, dem Bach oder Graben, reagieren die Tiere auf kleinste Pestizidmengen mit einem Fluchtverhalten. Sie lassen sich im Wasser aktiv oder passiv in Bereiche abtreiben, in denen die Schadstoffe höher verdünnt vorliegen. Dieses Fluchtverhalten wird für Tests verwendet, mit denen heute bei einzelnen Pestiziden Konzentrationen nachgewiesen werden können, die 100 fach unter dem Trinkwassergrenzwert liegen.

Eine Verschärfung des Trinkwassergrenzwertes als Antwort auf die höhere biologische Wirksamkeit von Pestiziden ist z.Z. aus wirtschaftlichen und technischen Gründen nicht möglich. Biotests können die herkömmlichen Nachweisverfahren noch nicht ersetzen sondern nur ergänzen.

Ziel muß eine allgemeine Verminderung des Pestizideinsatzes sein, von besonderer Bedeutung ist dabei das Verhalten der Verbraucher. Landwirtschaft steht heute in einem Spannungsfeld zwischen Quantitäts- und Qualitätssicherung. Eine Agrarpolitik, die uns bei steigendem Pestizideinsatz immer höhere Überschüsse beschert, ist abzulehnen. Landwirtschaft, die ohne oder mit eingeschränktem Chemieeinsatz auskommt, muß von den Verbrauchern stärker unterstützt werden.

Der Verfasser: Jakob Nanko-Drees (Dipl. Biologe), seit '91 Nabu-Mitglied, ist Mitarbeiter des Zoologischen Instituts der TU-Braunschweig. Er leitet im Rahmen einer ABM-Stelle Projekte, die den Einfluß von Pestizidbelastungen auf Agrarfließgewässer untersuchen. Der Nabu Kreisverband stellt ihm dafür in Leiferde einen Arbeitsplatz zur Verfügung. Bei öffentlichen Anlässen führt Herr Nanko-Drees für den Nabu Wasseranalysen durch, z.B. bei dem Sommerfest in Leiferde.

Aus dem Artenschutzzentrum Leiferde des NABU Niedersachsen

1. Situationsbericht des NABU- Artenschutzzentrums

Trotz einiger Wermutstropfen kann das Jahr 1996 im großen und ganzen für das NABU-Artenschutzzentrum als erfolgreich bezeichnet werden.

Zwar führten finanzielle Engpässe, verursacht durch die stark reduzierte Unterstützung durch Landkreis und Gemeinde (statt

DM 30.000,- Investitionskostenzuschuß wie zuletzt 1995, erhielt das NABU-Artenschutzzentrum 1996 nur noch DM 4.000,- von der Gemeinde), zu Bauverzögerungen und somit dazu, daß der erste Teilabschnitt der neuen Volierenanlage für einheimische Pflegevögel erst in 1997 fertiggestellt werden kann. Die Leitung des NABU-Artenschutzzentrums bringt aber Verständnis für die allgemein schlechte Situation der öffentlichen Haushalte auf und hat daher für 1997 keinen Antrag auf Bezuschussung aus dem Vermögenshaushalt bei Kreis und Gemeinde gestellt. Allerdings stellt sich dem Verfasser die Frage, wieso denn in dieser Zeit der reduzierten öffentlichen Förderung von Projekten der Naturschutzverbände im Landkreis Gifhorn, die KONU mit einer Steigerung ihrer Zuschüsse aus dem Kreishaushalt um mehr als 60% auf DM 45.000,- bedacht wurde, obgleich sie lediglich einen Bruchteil der Verbandsaufgaben abdeckt...Doch zurück zu den positiven Aspekten der Arbeit des NABU-Artenschutzzentrums: Dank der Förderung durch die „Frankfurter Zoologische Gesellschaft von 1858 - Hilfe für die bedrohte Tierwelt“ (DM 40.000,-) konnte der NABU Niedersachsen 1996 die letzte Jahresrate für das Erweiterungsgelände des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde bezahlen. Mit Hilfe der projektbezogenen Bezuschussung durch die Niedersächsische Umweltstiftung (DM 48.000,-) konnte u.a. mit der "Erschließung" (Umzäunung, Bepflanzung, Gehegeerstellung) des Geländes begonnen werden. Dieses soll weitgehend belassen bleiben und lediglich extensiv zur Verbesserung der Tierhaltungsmöglichkeiten und zur Durchführung einer zeitgemäßen Umweltbildungsarbeit mit Naturerlebnisbereichen genutzt werden. Hierzu trugen auch Fördermittel der benachbarten Kreditinstitute bei: Die Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg unterstützte diese Aufgaben 1996 mit DM 15.000,-. Dank der Fürsprache der Volksbank Leiferde wird im Frühjahr

1997 aus Fördermitteln der VR-Stiftung Volksbanken Raiffeisenbanken, die unser Projekt mit DM 10.000,- bezuschußt, die Anschaffung einer Videoanlage zur Live-Übertragung von Bildern aus dem Familienleben des Leierder Weißstorchbrutpaares in den Seminarraum des NABU-Artenschutzzentrums ermöglicht. Diesen Sponsoren sei, wie den Spendern kleinerer Beträge, an dieser Stelle herzlich gedankt!

Tierpflege

Wie die aktuelle Pflgetierstatistik des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde verdeutlicht, wurde im traditionellen Aufgabenbereich des NABU-Artenschutzzentrums als **Betreuungsstation für besonders geschützte Arten** auch 1996 wieder erfolgreich gearbeitet. Der Dank hierfür gilt dem Pflgeteam, bestehend aus dem langjährigen Tierpfleger Olaf Lessow, dem Biologiestudenten und ehemaligen Zivildienstleistenden Mario Rehmann, den Zivildienstleistenden Carsten Butz (bis 31.07.96), Mark Deneke, Thorsten Kuhls (bis 29.02.96), Corvin Lange (bis 31.10.96), Andreas Piep (bis 30.06.96), Christof Scharrer, Oliver Schemmerling und Frank Schrader und den sowie 1996 bei uns längerfristig eingesetzten Praktikanten Markus Fottner, Hans Riemenschneider und Bernd Schmoldas. Nicht zuletzt gilt unser herzlicher Dank natürlich auch den unser Zentrum betreuenden Tierärzten Dr. Gisela Steiner, Gifhorn; Dr. Renate Keil, Hannover; und dem Team um Dr. Norbert Kummerfeld vom Institut für Geflügelkrankheiten der Tierärztlichen Hochschule Hannover. Immer wieder entsetzt sind NABU-Mitarbeiter und betreuende Tierärzte über den zumeist katastrophal schlechten Gesundheitszustand der im NABU-Artenschutzzentrum eintreffenden behördlich beschlagnahmten **exotischen Pflgetiere**. Zumeist ist ein großer Aufwand zur Stabilisierung des Gesundheitszustandes von Papageien, Echsen, Schildkröten und Schlangen erforderlich. Es ist erschreckend, wie skrupellos manche Mitmenschen seltene Tiere zu bloßen Renommier- und Spekulationsobjekten degradieren. Bei allem Einsatz bei der Betreuung unserer **einheimischen Pflgetiere** konnte leider längst nicht jedes Tier gerettet werden. Bis zum Jahresende 1996



Entwurmung einer Amazone (Foto: O. Lesso)

konnten von Pflanzentieren (%) wieder ausgewildert werden, ein großer Teil der Tiere fällt jedoch der Schwere ihrer Verletzungen zum Opfer oder bleibt als Dauerpflegefall bei uns, bzw. wird in einen Zoologischen Garten weitervermittelt. Die Verkehrsnetze werden dichter, Landschaftseinheiten zerschnitten, Flächen versiegelt, Grünländer umgebrochen, forst- und landwirtschaftliche Monokulturen werden angelegt, die Überdüngung der Landschaft nimmt zu, und und und. Es wird zunehmend schwerer, den wieder in die Natur entlassenen Pflanzentieren realistische Überlebenschancen in intakten Lebensräumen zu ermöglichen.

Darum wird die präventive Arbeit des NABU Niedersachsen in seinem Leiferder Artenschutzzentrum immer wichtiger. Dazu gehört die Förderung einer nachhaltigen und umweltgerechten Entwicklung. Dies läßt sich allerdings nur erreichen, wenn wir unseren Lebensstil von der konsumorientierten Kurzleblichkeit zu einer Form umstellen können, die von Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Schöpfung geprägt ist.

Artenschutz

Die Bedeutung eines wirkungsvollen, zeitgemäßen Artenschutzes wurde unlängst von NABU-Präsident Jochen Flasbarth wie folgt formuliert: "Das globale Artensterben ist,

neben der Bedrohung der Erdatmosphäre, zur großen Herausforderung der Umweltpolitik geworden." Nach Schätzung des von der Bundesregierung berufenen Beirates zur Begutachtung globaler Umweltveränderungen werden bis zum Jahr 2020 rund 1,5 Millionen Tier- und Pflanzenarten ausgestorben sein, wenn keine wirksamen Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Weltweit sind derzeit rund 5.200 Arten von der Ausrottung bedroht, darunter 11% der Vögel, 25% der Säugetiere und 35% der Fische.

In Deutschland sind über die Hälfte der 589 Wirbeltierarten, vom Laubfrosch bis zum Steinkauz, gefährdet. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung stellt der Artenschutzbilanz in Deutschland folgerichtig ein katastrophales Zeugnis aus, indem sie feststellt: "Es gibt nur wenige Bereiche im Umweltschutz, in denen nahezu alle Bemühungen so konsequent ihr Ziel verfehlt haben wie bei dem Versuch, die natürliche Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten zu erhalten." Der Grund hierfür liegt darin, daß den Hauptbedrohungsursachen, wie Lebensraumzerstörung und globale Übernutzung der Bestände durch internationalen Handel und Überjagung sowie Überfischung nicht konsequent genug begegnet wird!

Der renommierte Journalist und Naturschützer Horst Stern hat schon in den siebziger Jahren Konsequenzen des Artenschwundes auch für

unsere Psyche aufgezeigt: Der Mensch kann "in einer Welt ohne Rembrandts und Kardinskys, ohne Kinder würden in ihr unsäglich verrohen." Wir sollten uns bewußt werden, daß die Kölner Dom und Bamberger Reiter" leben, nicht jedoch "in einer Welt ohne naturbelassene Tiere und Pflanzen ...Natur nicht den Menschen braucht, sehr wohl jedoch braucht der Mensch die Natur!

Die ökologische und auch wirtschaftliche Bedeutung der Erhaltung der natürlichen Vielfalt unter dem Aspekt der Stabilität unserer Ökosysteme für unser eigenes Überleben sei hier nur mehr am Rande erwähnt.

Der NABU Niedersachsen zieht aus solchen Fakten die Konsequenzen, daß die Leiferder Vogelpflegestation - neben dieser traditionellen tierschutzrelevanten Arbeit - ihren Aufgabenbereich auf den einer Wildtierbetreuungsstation für besonders geschützte Arten auch im Exotenbereich erweitert hat. Darüber hinaus wendet sich das NABU-Artenschutzzentrum Leiferde zunehmend durch entsprechende Umweltbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit auch präventivem ökologisch motivierten Artenschutz zu.

Umweltbildungslernort NABU-Artenschutzzentrum

Der NABU Niedersachsen betreibt seit mehr als 10 Jahren Umweltbildung und erreichte

insbesondere mit seinem Projekt der mobilen Umweltbildung weite Kreise von Multiplikatoren. Seit dem Frühjahr 1996 werden die, wegen der in Leiferde gepflegten Tiere, besonderen Möglichkeiten des NABU-Artenschutzzentrums als Umweltbildungslernort verstärkt genutzt. Der Start in die Naturerlebnispädagogik des NABU-Artenschutzzentrums erfolgte zunächst auf ehrenamtlicher Basis durch die Biologin Petra Stalf, erweitert wurde das Jahresprogramm durch Veranstaltungen von Dozenten anderer NABU-Umweltbildungslernorte aus Bremerförde, Dömitz, Duderstadt, Hannover und Osterode. Allen Kollegen sei hierfür herzlich gedankt. Die Resonanz war dermaßen groß, daß ab Frühjahr 1997 dieser Arbeitsbereich auf ABM-Basis noch intensiver im Sinne eines zeitgemäßen Natur- und Artenschutzes forciert werden soll.

Der Begriff des "Natürlich Lernens", den der NABU geprägt hat und der sich durch sämtliche Bildungsangebote des NABU zieht, beschreibt auch die Lernsituation im Artenschutzzentrum. Für den NABU ist der Lernort "Natur" wohl einer der facettenreichsten Lernorte überhaupt, an dem Kinder wie Erwachsene ganzheitlich ihre Umwelt erschließen können. Zum ganzheitlichen und erlebnisorientierten Ansatz im NABU-Artenschutzzentrum gehören das Kennenlernen der verschiedenen Arten - der hier



Auch die Handaufzucht junger Weißstörche gehört erforderlichenfalls zur Arbeit des NABU-Teams in Leiferde (Foto: O. Lessow)



Zu den bei uns gefährdeten Arten gehört auch der Sperlingskauz (Foto: O. Lessow)

mögliche direkte Kontakt kann Vertrauen und Verständnis schaffen - aber auch die Förderung der Bewegungskoordination durch Spiele, Basteln mit Naturmaterialien und Beobachten von Abläufen in der Natur. Im NABU-Artenschutzzentrum wird Umweltbildung unter dem Motto "Lernen mit Herz, Kopf und Hand" vermittelt. Nur was man kennt, kann man lieben. Was man liebt, ist man bereit zu schützen. Auf diese Weise sollte es möglich sein, dem Artenschutz in unserer Gesellschaft eine höhere Bedeutung zukommen zu lassen. Auswirkungen des Verlustes der Artenvielfalt auf das ökologische Gleichgewicht erscheinen dann nicht mehr abstrakt, sondern werden nachvollziehbar und die Notwendigkeit des Artenerhalts bekommt eine andere Dimension.

Kooperation mit Zoologischen Gärten

Die im Rahmen des Artenschutzes und der Vermittlung von Dauerpflegefällen ohnehin gute Zusammenarbeit des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde mit seriösen Tiergärten wurde im Jahre 1996 auch unter dem Aspekt der Motivierungsarbeit weiterer Bevölkerungskreise für die Belange des Naturschutzes durch eine zeitgemäße Zoo- und Umweltpädagogik intensiviert. So referierte der Verfasser am 25. Februar auf der "Zookunft"-Tagung in Gelsenkirchen vor mehr als 300 Zuhörern über die Möglichkeiten "artgerechter" Wildtierhaltung. Weiterhin war er zusammen mit Dr. Heiner Engel vom Zoo Hannover und Dipl. Biologe Ralf Schulte vom



„Sei ein Frosch“ ist der Titel eines der im NABU-Artenschutzzentrum angebotenen Naturerlebnis-Seminare (Foto: W. Rades)

NABU-Bundesverband an der Ausrichtung des Seminars „Arche Noah - welchen Beitrag leisten Zoologische Gärten zum Arten- und Biotopschutz?“ in der NABU-Akademie Gut Sunder beteiligt. Bei dieser Veranstaltung wurden im April 1996 erstmals in größerem Rahmen die Möglichkeiten der Zusammenarbeit des NABU mit den im Verband der Zoodirektoren organisierten wissenschaftlich geleiteten Zoologischen Gärten sowie anderen seriösen Tierparks erörtert.

Ein gutes Beispiel wirkungsvoller Zusammenarbeit im Bestreben, der Naturentfremdung in unserer Bevölkerung entgegenzuwirken, war die Vorstellung des NABU Niedersachsen beim Großraumentdeckertag am 22. September 1996 im Zoo Hannover. Diese Veranstaltung fand unter dem Motto „Keine Bange vor der Schlange“ des gleichnamigen Naturerlebnis-Seminars des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde statt, und wurde von NABU-Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle/Umweltbildungsreferat sowie des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde durchgeführt.

Im September 96 war der Verfasser Gast des MDR-Talkshow „Juliane und Andrea“

und vertrat dort die NABU-Position zum Thema „Wildtierhaltung in Zoologischen Gärten“. Die Sendung wurde auch im ersten Fernsehprogramm der ARD ausgestrahlt.

Generell ist derzeit eine sowohl für die Haltungsqualität der Zootiere als auch für den pädagogischen Wert der Tiergärten erfreuliche Entwicklung vieler Zoos zur Errichtung von für Besucher und Tiere gleichermaßen reizvollen „Biotopanlagen“ festzustellen. Zunehmend erweitern die Zoos ihr Selbstverständnis hin zu einer stärkeren Mitverantwortung für den lokalen und globalen Naturschutz. Auf der Grundlage der **Welt-Zoo-Naturschutzstrategie** sollte nach Ansicht des Verfassers eine auch für den Naturschutz erfolgversprechende Zusammenarbeit zwischen zeitgemäß geführten Tiergärten und den Naturschutzverbänden möglich sein.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Spektrum der Öffentlichkeitsarbeit des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde reicht von der Beantwortung naturkundlicher Fragen aus der Bevölkerung und solcher zu Themen wie Wildtierhaltung („Partnervermittlung für

Papageien") oder Winterfütterung und mündet in der Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen zu Themen des Natur- und Artenschutzes. Neben der Information der Bevölkerung gehört hierzu u.a. die Vertretung der Interessen des Artenschutzes in verschiedenen Gremien.

Im Jahr 1996 nahmen Mitarbeiter des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde an folgenden **überregionalen bedeutsamen Veranstaltungen** teil:

07. Febr.: Vortrag "Aus der Arbeit des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde" beim Tierschutzverein in Wolfenbüttel (W. Rades)

17. Febr.: Regionales Amphibienschutztreffen im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde mit Vorstellung des "Kleingewässerschutzkonzeptes der Stadt Braunschweig" durch Herrn Dr. B. Hoppe-Dominik

24./25. Febr.: Zookunft-Tagung in Gelsenkirchen mit Vortrag "Artgerechte Tierhaltung - ist es möglich?" (W. Rades)

26. Febr.: Treffen der Zentren für Umweltbildung des NABU Niedersachsen im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde (P. Stalf, W. Rades)

16. März: Kindergruppenleiter-Treffen des NABU Niedersachsen zum Thema "Schlangen" im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde (P. Stalf, W. Rades)

17./18. April: Zoo-Seminar "Arche Noah..." in der NABU-Akademie Gut Sunder mit Vortrag "Kriterien für Eingriffe in die Natur durch Wiederansiedlung" (M. Rehmann, W. Rades)

22. April: Sitzung NABU-Bundesfachausschuß Umweltbildung in Hannover (W. Rades)

24. April: "Keine Bange vor der Schlange" -Eröffnung des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde als Umweltbildungslernort (P. Stalf)

04. Mai: Eröffnung einer Kunstaussstellung "Steine des Lebens" von Norbert Diercks im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde durch Kreisdirektor Gero Wangerin

11. bis 13. Juni: Symposium "Internationaler Artenschutz in Deutschland im Biologischen Institut Metelen/NRW mit Vortrag "Wildtierauffangstation in der Trägerschaft eines großen Naturschutzverbandes" (W. Rades)

15. Juni: Forum "Sachgerechte Haltung von Aquarienfischen" der Deutschen Aquarien- und Terrarienzeitschrift (DATZ) in der Universität Stuttgart-Hohenheim mit Vortrag "Die Haltung von Aquarienfischen aus der Sicht des DNR" (W. Rades)

25. Juni: Sitzung des Beirats Artenschutz beim Bundesamt für Naturschutz in Bonn (W. Rades)

27. Juni: Sitzung der Sachverständigengruppe "Tierschutzgerechte Haltung von Terrarientieren" des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (W. Rades)

22. Sept.: Großraumentdeckertag im Zoo Hannover: Naturerlebnispädagogik des NABU Niedersachsen mit "Keine Bange vor der Schlange" (P. Stalf, W. Rades)

03. bis 06. Okt.: Tagung der Gesellschaft für Tropenornithologie (GTO) in Mülheim mit Vortrag "Warum der NABU den kommerziellen Massenimport wildlebender Tiere ablehnt" (W. Rades)

25. Okt.: Tagung der staatlich anerkannten niedersächs. Wildtierbetreuungsstationen im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde in Zusammenarbeit mit dem Nds. Landesamt für Ökologie (W. Rades)

12. Nov.: Vortrag "Aus der Arbeit des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde" beim NABU Lüneburg (W. Rades)

22. Nov.: Eröffnung einer Foto- und Bilderausstellung zum Buntspecht "Vogel des Jahres 1997" im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde durch Kreisdirektor Gero Wangerin (Fotos: Günter Beck, Olaf Lessow; Zeichnungen: Manfred Wiese)

25. Nov.: Sitzung NABU-Bundesfachausschuß Umweltbildung in Hannover (P. Stalf, W. Rades)

Besonderer Dank gilt der **Presse** und dem **Rundfunk/Fernsehen** für die auch 1996 wieder ausführliche Berichterstattung. Höhepunkte waren die Berichte von der Eröffnung des NABU-Artenschutzzentrums Leiferde als Umweltbildungslernort des NABU Niedersachsen im April, die ausführliche Berichterstattung der Aller-Zeitung zum Thema "Artenschutz" auf einer Sonderseite im Dezember sowie zwei NDR-Fernsehberichte über Artenschutz im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde, von dem einer im Juli 1996 in "Hallo Niedersachsen" ausgestrahlt wurde, der zweite am 26. Januar 1997 um 20.15 Uhr in der Reihe "In Sachen Natur" gesendet werden wird.



Teilnehmer des Kindergruppenleiter-Treffens „begreifen“ eine Abgottschlange (Foto: C. Schaffhauser)

Storchenschutz

Im **Pflegebereich** ist besonders die Übernahme von 19 Weißstörchen aus der im September 1996 geschlossenen Betreuungsstation in Pannecke-Trebel (Landkreis Lüchow-Dannenberg) zu erwähnen. Es ist zu hoffen, daß ein Großteil dieser Störche im kommenden Sommerhalbjahr wieder in die Natur eingegliedert werden kann.

Gegenwärtig jedoch verlangt die tiergerechte Versorgung einer solchen großen Storchenzahl während der Wintermonate unter dem Aspekt, daß die Fertigstellung eines größeren Stelzvogelhauses noch aussteht, ein großes Improvisationsgeschick des Leiferder NABU-Teams. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Fütterungsaufwand betrieben werden muß.

Drei der Weißstörche konnten inzwischen als definitive Dauerpflegefälle im Tierpark Essehof eingestellt werden.

Auch im Bereich des präventiven Storchens

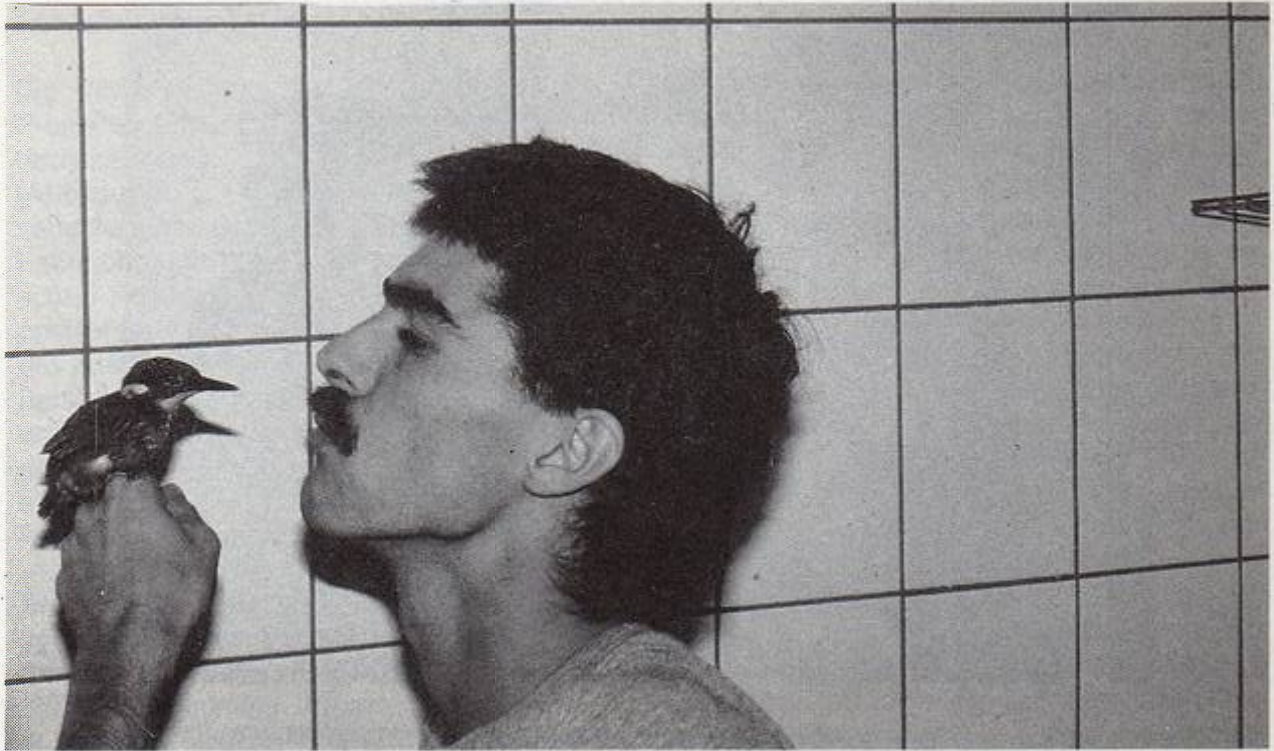
schutzes war das NABU-Artenschutzzentrum im Berichtsjahr aktiver. Unter anderem erfolgte in bewährter Zusammenarbeit mit dem für die Region Braunschweig zuständigen Weißstorchbetreuer Peter Riemer eine Informationsveranstaltung über Weißstorchschutz beim Arbeitskreis Umweltschutz Wendeburg im Februar.

Im Frühjahr und Sommer erfolgte dann eine Begutachtung der Eignung potentieller Neststandorte für eine Storchensiedlung im Bereich Wendeburg, beides auch in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Peine.

Generell ist die Lebensraumsituation bzw. die Verfügbarkeit von Nahrung von entscheidender Bedeutung für die Ortswahl bei der Errichtung von Storchennisthilfen.

Ausblick

Schon heute stößt das NABU-Artenschutzzentrum in den geschilderten Bereichen vielfach an seine Kapazitätsgrenzen. Notwendige Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten stehen sowohl im Tierhaltungs- als auch im Informationsbereich an. Ein Tierbehand



Tierpfleger Olaf Lessow mit einem Eisvogel

lungsraum muß fertiggestellt, neue Volierenanlagen und Storchenfriegehege müssen errichtet werden. Das neu 10 000 Quadratmeter große Erweiterungsgelände soll auch durch die Anlage von Naturerlebnispfaden mit weiterem Leben erfüllt werden.

Ziel ist, im Sinne einer präventiven Naturschutzarbeit, die Ausweitung der Funktionen des NABU-Artenschutzzentrums zu denen eines attraktiven **Besuchersinformationszentrums**, um die Bevölkerung noch besser für die Schönheit der Natur sensibilisieren zu können und so die Einsatzbereitschaft für den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlage und unserer Mitgeschöpfe zu vergrößern. Zur Finanzierung ist der NABU Niedersachsen angesichts der desolaten öffentlichen Haus haltslage verstärkt auf Zuwendung Dritter und

nicht zuletzt auf Mitgliedsbeiträge angewiesen. Wenn Sie neben Ihrer bereits bestehenden Mitgliedschaft in Ihrer Orts- oder Kreisgruppe des NABU Niedersachsen das Projekt NABU-Artenschutzzentrum Leiferde besonders fördern möchten, würden wir uns über Ihre Spende auf das Konto unseres Förderkreises sehr freuen. Über eine Mitgliedschaft im Förderkreis des NABU-Artenschutzzentrums können Sie das NABU-Artenschutzzentrum Leiferde auch kontinuierlich unterstützen und so dazu beitragen, daß wir im Rahmen dieses zukunftsweisenden Projektes die vielfältigen Aufgaben auch weiterhin bewältigen können. Machen Sie sich bei einem Besuch in Leiferde doch einmal ein Bild von unserer Arbeit vor Ort.

Wolfgang Rades

Spendenkonto:
Förderkreis des NABU-Artenschutzzentrums
Leiferde e.V.
Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg
(BLZ 269 513 11) Kto.-Nr. 073 000 739

Aus dem Artenschutzzentrum Leiferde des NABU Niedersachsen

2. Plegetiere

a: Heimische Vögel

Art	Anzahl	ausgewildert	gestorben	abgegeben
Lappentaucher				
Zwergtaucher	5	5		
Haubentaucher	4	3	1	
Reiher				
Graureiher	26	8	16	
Störche				
Weißstorch	22		4	3
Entenvögel				
Höckerschwan	22	11	5	4
Singschwan	1		1	
Saatgans	2		2	
Graugans	02		2	
Stockente	44	22	22	
Reiherente	6	6		
Moschusente	1		1	
Eiderente	1	1		
Gänsesäger	1	1		
Habichtartige				
Rotmilan	2	2		
Rohrweihe	5	2	3	
Habicht	16	10	6	
Sperber	17	13	4	
Mäusebussard	86	28	50	
Falken				
Turmfalke	85	52	29	
Baumfalke	1		1	
Hühnervögel				
Haushuhn	2			2
Rebhuhn	2	1	1	
Wachtel	1	1		
Rallen				
Wasserralle	1	1		
Teichhuhn	7	3	4	
Bläßhuhn	5	2	3	
Kraniche				
Kranich	3		3	
Regenpfeifer				
Kiebitz	2	1		1
Schnepfenvögel				
Waldschnepfe	3		3	
Seeschwalben				
Zwergseeschwalbe	1		1	

Art	Anzahl	ausgewildert	gestorben	abgegeben
Tauben				
Haustaube	56	31	21	4
Ringeltaube	73	30	42	1
Türkentaube	14	4	9	
Turteltaube	1	1		
Kuckucke				
Kuckuck	3		2	1
Schleiereulen				
Schleiereule	46	18	24	
Eulen				
Uhu	12		3	4
Steinkauz	1			
Waldkauz	18	4	6	5
Waldohreule	20	6	10	4
Sumpfohreule	1		1	
Sperlingskauz	1			
Segler				
Mauersegler	61	21	40	
Eisvögel				
Eisvogel	2	1	1	
Wiedehopfe				
Wiedehopf	1			
Spechte				
Grünspecht	2		2	
Schwarzspecht	1		1	
Buntspecht	20	7	13	
Mittelspecht	2	1	1	
Kleinspecht	2	1	1	
Schwalben				
Rauchschwalbe	17	6	9	
Mehlschwalbe	73	22	41	
Lerchen				
Feldlerche	2	2		
Heidelerche	1	1		
Stelzen				
Wiesenpieper	1	1		
Baumpieper	1		1	
Bachstelze	7	3	4	
Seidenschwänzwe				
Seidenschwanz	2	1		1
Braunellen				
Heckenbraunelle	1	1		
Grasmücken				
Klappergrasmücke	3	2	1	
Mönchsgrasmücke	14	3	11	
Fitislaubsänger	4	3	1	
Wintergoldhähnchen	12	9	3	

Art	Anzahl	ausgewildert	gestorben	abgegeben
Drosseln				
Rotkelchen	9	2	7	
Hausrotschwanz	16	5	11	
Gartenrotschwanz	2	1	1	
Amsel	175	87	83	1
Wacholderdrossel	10	2	7	
Singdrossel	8	5	2	
Misteldrossel	1		1	
Rotdrossel	2		1	
Fliegenschnäpper				
Grauschnäpper	5	2	3	
Meisen				
Tannenmeise	1		1	
Blaumeise	33	12	21	
Kohlmeise	14	6	8	
Kleiber				
Kleiber	7	3	4	
Baumläufer				
Gartenbaumläufer	7	1	6	
Pirole				
Pirol	3	1	2	
Würger				
Neuntöter	1	1		
Rabenvögel				
Eichelhäher	7	1	4	
Elster	13	3	8	
Dohle	4		4	
Saatkrähe	8	1	7	
Rabenkrähe	55	35	20	
Stare				
Star	32	17	15	
Sperlinge				
Hausesperling	63	25	34	1
Feldsperling	3	1	2	
Finken				
Buchfink	22	11	11	
Grünling	32	8	24	
Stieglitz	5		5	
Bergfink	1		1	
Kernbeißer	12	7	4	
Birkenzeisig	1		1	
Dompfaff/Gimpel	3		2	
Hänfling	5		5	
Ammern				
Goldammer	5	1	4	
Gesamtzahl		1325 heimische Vögel in 98 Arten		

Art	Anzahl	ausgewildert	gestorben
-----	--------	--------------	-----------

b. Heimische Säugetiere

Gr. Abendsegler	13	3	9
Braunes Langohr	2	1	1
Teichfledermaus	2		2
Zwergfledermaus	16	4	12
Eichhörnchen	2		2
Igel	46	25	20
Steinmarder	1		1
Maulwurf	1	1	

Gesamtzahl	84 heimische Säuger in 9 Arten
-------------------	---------------------------------------

c. Heimische Reptilien

Art	Anzahl	ausgewildert
-----	--------	--------------

Kreuzotter	1	1
Ringelnatter	1	1

d. Heimische Amphibien

Art	Anzahl	ausgewildert
-----	--------	--------------

Kammolch	1	1
----------	---	---

e. Nicht heimische Vögel

Art	Anzahl	abgegeben
-----	--------	-----------

Graupapagei	2	1
Venezuela Amazone	5	4
Mohrenkopfpapagei	1	
Rotlori	2	1
Wellensittich	3	2
Gelbbrustara	2	1
Grünflügelara	7	2
Hellroter Ara	1	1
Rotbugara	1	1
Blaustirnamazone	6	5
Panamaamazone	3	
Gelbwangenamazone	1	
Molukkenkakadu	4	
Nymphensittich	3	3
Rotmaskensittich	1	1

Art	Anzahl	abgegeben
Brautente	1	1
Trauerschwan	1	1
Goldfasan	1	1
Königsfasan	1	1
Silberfasan	1	1
Steppenflughuhn	4	3

Gesamtzahl	51 nicht heimische Vögel in 21 Arten	
-------------------	---	--

Art	Anzahl	abgegeben
f. Nicht heimische Säugetiere		
Weißbüscheläffchen	1	1
Schwarzpinseläffchen	1	1

Art	Anzahl	abgegeben
-----	--------	-----------

g. nicht heimische Reptilien

Ägyptische Landschildkröte	6	5
Griechische Landschildkröte	2	1
Maurische Landschildkröte	1	
Madagaskar Strahlenschildk.	2	
Vierzehenschildkröte	1	
Carolina-Dosenschildkröte		1
Moschusschildkröte	1	
Rotwangenschmuckschildk.	3	
Zierschildkröte	3	
Grüner Leguan	1	
Bartagame	1	
Dornschwanzagame	2	
Zwerggürtelschweif	3	
Kornnatter	1	
Kükennatter	1	
Königspython	2	
Abgottschlange	1	

Gesamtzahl	32 nicht heimische Reptilien in 17 Arten	
-------------------	---	--

Die Abgabe geschützter Arten zur Dauerpflege erfolgt nur an Behördlich anerkannte öffentliche/wissenschaft geführte Einrichtungen

Insgesamt wurden 1996 im NABU-Artenschutzzentrum Leiferde 1497 Tiere in 150 Arten gepflegt.
--

NABU - Artenschutzzentrum:

Träger: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Niedersachsen e.V.

Leitung - Dipl. Biol. Wolfgang Rades

Tierärztliche Betreuung - Dr.med.vet. Gisela Steiner, Gifhorn

Tierpflege - Olaf Lessow

Umweltbildung - Dipl. Biol. Petra Staf

Verwaltung - Elisabeth Tonagel

Hauptstraße 20, 38542 Leiferde, Tel.: (0 53 73) 66 77, Fax: (0 53 73) 12 60

Öffnungszeiten: täglich 09.00 bis 17.00 Uhr



Impressum:

Herausgeber : Naturschutzbund Deutschland,
Kreisverband Gifhorn e.V.
Erstellung : Peter Riemer, Steinhorst
Druck : Druckhaus Harms, Groß Oesingen, OT Zahrenholz
Auflage : 5000